

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 5. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rennplatz 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Pest, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 15. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.	Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco zu senden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Mai 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 5. Mai.

Zum Verständniß des durch die Intervention Franz Deák's in der Samstagsitzung des Unterhauses zum friedlichen Abschluß gedragten Etiquettenstreites, mit Bezug auf die Behandlung der Deputation des Reichstages bei der Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisela, ist es notwendig, die Detailverhandlungen der vorausgegangenen Conferenz im Schoße des Deakclubbs zu kennen. „P. Napió“ bringt über den Verlauf derselben die nachstehende, ausführliche Mittheilung: „Es waren etwa 100 Mitglieder anwesend, darunter auch Franz Deák. Von den Ministern waren Szlávy, Graf Szapáry, Tisza, Baron Wenckheim und Kerkápolý erschienen. Das Präsidium führte Stefan Gorove. Der Gegenstand der Berathung war: Erstens der Bericht der Deputation, welche zur Vermählung der Erzherzogin Gisela nach Wien entsendet wurde,

zweitens die Feststellung der Tagesordnung für den Reichstag. In ersterer Angelegenheit trug Präsident Wittó als Führer der Deputation ausführlich das Geschehene vor und Baron Wenckheim gab seinerseits Aufklärung über die Vorgänge. Der Präsident des Unterhauses machte darauf aufmerksam, daß er damit betraut war, Ihren Majestäten die Glückwünsche des Hauses zu überbringen und über Aufforderung Sr. Majestät bei den beiden Richtungen seine Aufgabe erfüllt und sind bei der Trauungsfeierlichkeit der Deputation gebührende Plätze reservirt worden. Zu dem Concert hingegen sei die Deputation nicht als solche eingeladen gewesen und nach dem Programme des Obersthofmeisters war die Galerie für die Mitglieder der Delegationen und Legislativen Oesterreichs und Ungarns bestimmt.

Franz Deák sprach in längerer Rede über den Gegenstand. An zwei Dingen nahm man Anstoß: Erstens, daß im Namen der Deputation der Fürstprimas die Anrede hielt und zweitens, daß den Mitgliedern der Deputation keine entsprechenden Plätze beim Concert eingeräumt worden. Was das Erste betrifft so mußte er bemerken, daß der Fürstprimas über Aufforderung und im Auftrage der Deputation gesprochen hat, u. z. als Mitglied der Deputation; dagegen könne er nichts einwenden. Was das Andere anbelangt, so war dies allerdings eine Unachtsamkeit Seitens der betreffenden Hofämter, welche indessen — wie er weiß — nicht aus der Absicht, zu verlegen, sondern aus der gedankenlosen Befolgung alter Schemata herrührte. Wäre davon die Rede, daß man den Reichstag beleidigen wollte, so würde auch er sich nicht gleichgiltig über die Sache hinwegsetzen. Da aber eine solche Absicht nicht bestanden und nachdem Sr. Majestät seiner constitutionalen parlamentarischen Gesinnung solch glänzenden Ausdruck, gibt und da endlich diese Feier ein Familien-, ein häusliches Fest Sr. Majestät war, so empfiehlt er, diese Feierlichkeit nicht zu trüben und den Bericht der Deputation einfach zur Kenntniß zu nehmen. Die Conferenz schloß sich einstimmig den Ausführungen Deák's an.

Wie aus dem, an anderer Stelle abgedruckten Bericht über die Unterhausung von Samstag hervorgeht, hat sich das ganze Haus, ohne Unterschied des Parteistandpunktes, den Ansichten Deák's angeschlossen und so eine Discussion verhindert, welche nach vielen Seiten hin verlegend hätte wirken müssen.

Wie vorausgesehen war, hat die Ernennung des Dr. Ziemialkowski zum Minister die Russen eben nicht angenehm überrascht. Im heiligen Czaren-

reiche muß sich ja jedem Patrioten die Ueberzeugung aufdrängen, daß Oesterreich zu Zeiten Alexander's I. und des „ehernen“ Nikolaus eine derartige „Rücksichtslosigkeit“ gegen den mächtigen Nachbar nie und nimmer verbüßen hätte, daß mithin Rußlands Einfluß heutzutage kein so mächtiger sei, wie anno dazumal. Die meisten russischen Journale haben bisher bloß in kurzen Bemerkungen angedeutet, wie sie über dieses Ereigniß denken. Nur der officiöse „Nord“ spricht sich etwas ausführlicher aus. Er zieht eine Parallele zwischen den Polen und Czachen, welche sich in gleicher Weise einen Widerstand gegen die Regierung zu Schulden kommen lassen, von denen aber die Ersten dafür mit einem Landesmanns-Minister belohnt werden, wofür gegen die Letztern die ganze Strenge des Gesetzes angewendet wird.

Die „Spener'sche Zeitung“ widmet der Eröffnung der Wiener Weltausstellung einen Artikel, der zu folgenden beruhigenden Schlüssen gelangt: „In einer Hinsicht wenigstens wird die Wiener Weltausstellung die meisten ihrer älteren Schwestern übertreffen: in der Ungetrübtheit des auswärtigen politischen Horizontes, unter dem sie stattfindet. Nur die erste Londoner Weltausstellung von 1851 kann in dieser Hinsicht mit ihr rivalisiren. Die Pariser Weltausstellung von 1855 fand mitten unter den Kämpfen des Krimkrieges statt, aber der 2. Londoner Ausstellung lagerte die bereits sehr fühlbar gewordene Schwüle und Spannung in der deutschen Frage, und vollends die Pariser Ausstellung von 1867 war kaum etwas mehr als ein ebenso blasser, wie greller Friedens-Sonnenstrahl zwischen den drohenden Kriegswolken. Von einer solchen Situation ist diesmal keine Rede. Die deutsche Frage, welche in ihren zwei verschiedenen Phasen die Stimmung der beiden Ausstellungen von 1862 und 1867 zu einer gefährlichen, ja sogar gänzlich unheilvollen, zwischen den beiden Freundschaft zwischen dem alten Oesterreich und dem neuen deutschen Reiche geführt und diese friedliche und freundliche Situation beherrscht die politische Stimmung, unter welcher die fünfte internationale Weltausstellung zu Wien eröffnet wird. Möchte dieselbe den auf sie gesetzten Erwartungen entsprechen und in dem friedlichen Wettkampfe der Völker einen ernstlichen Fortschritt inauguriren!“

Damit der von der „Provinzial-Correspondenz“ proclamirten heiligen Allianz der Gegenpart nicht fehle, wird von Berlin aus die rothe Republik in Frankreich angekündigt. So schreibt ein Berliner Correspondent: „Einer unserer hervorragenden Staatsmänner sagte mit Hinblick auf die Niederlage der Thiers'schen Regierung bei den jüngsten Wahlen: „Es

Feuilleton.

Kurze Bekanntschaften.

III.

Wer viel freie Zeit hat, soll sie dadurch nützlich verwenden, daß er seine Kraft den Künsten und Wissenschaften widmet — dachte ich, als einst eine anhaltende Kränklichkeit mir übergroße Anstrengung nicht erlaubte, und mir vom Arzte der Rath erteilt wurde, mich viel im Freien zu bewegen. Was soll ich denn eigentlich anfangen, um meine einsamen Spaziergänge auch geistig nützlich zu verwerten? Das war mir die wichtigste Frage. Man wird auch in Gottes freier Natur überdrüssig, wenn unsere Beschäftigung nichts Anderes als das Bummeln ist. Ein Bummler sein wollte ich keinesfalls und so mußte ich sinnen und denken: was anfangen?

Nun, wer sucht, der findet! Und so habe auch ich Etwas gefunden, was mir Erheiterung und Nutzen zugleich brachte. Freilich erging es mir beinahe, wie jenem, der sein Pferd suchte, wo er doch leibhaftig darauf saß. Täglich brachte ich einen hübschen Waldstrauch heim, ohne daß ich darauf verfiel, die Blumen mir zu erhalten, zu ordnen und mit ihrem Namen zu versehen, d. h. regelrecht zu botanisiren. Als ich nun mein Pferd, auf einige Zeit mein Stedenpferd, das Interesse für Botanik gefunden, tummelte ich mich tüchtig darauf herum. Oft wandelte ich bis spät Abends, auf Flur und im Wald suchend und sammelnd, zur Verwunderung der mir täglich begegnenden

Landleute, die mich anstarrten, wie einen Irrenwandelnden, mich oft befragend, was mir wohl das Ausraufen der Gräser und Kräuter nütze?

Eines Abends bückte ich mich, hinter einer Stange hineinschleichend, in's dicke Gesträuch, um eine Blume zu pflücken, als ich Schritte hörte, die sich mir langsam näherten.

Durch's Gebüsch bemerkte ich eine Professor-Physiognomie, die unvermeidliche Brille auf der Nase, ein Buch unter dem Arm, eine Blechtrommel am Rücken, ja, das ist ein Botaniker, dachte ich mir. — Wer mag es sein, daß ich ihn noch nicht kenne?

Unterdessen kam er näher, guckte in's Gebüsch und erblickte eben die Blume, nach welcher ich schon meine Hand streckte.

Richtig, der will in meinem Gau jagen — dachte ich bei mir. Nun, warte nur, Du sollst dieses Streichobject nicht bekommen.

Behutsam schob er die dornigen Zweige bei Seite und seine langen Finger kamen den Blumen immer näher.

Als er schon ganz nahe daran war, fuhr ich rasch hinein und erwißte die Blume und mit ihr zugleich auch seine Hand. Hu! — ließ er sich hören, schnellste manneshoch empor und drei Schritte zurück. — Teufel! — sagte er, indeß ich mich kaum des Lachens enthalten konnte.

Teufel! wiederholte er, was mag das gewesen sein? und ging auf die linke Seite des Gesträuchs. Von hier wiederholte er seine Operation, aber mit größerer Vorsicht. Er nahm nun seine Waffe, seinen Knüttel und hieb auf dem Strauch, wahrscheinlich um

das Ungethier zu vertreiben. Jedoch es rührte sich nichts. Er stach in das schuhhohe Laub und zerstreute es, um die Schlange oder was er vermeinte in die Weite zu jagen. Es folgte kein Geräusch darauf und da ich meine Hand zurückgezogen, er also auch nichts Fremdartiges sehen konnte, sagte er wieder Muth und streckte die Hand aufs Neue nach der Blume. Ich fuhr ebenfalls schnell hinein und sagte sein Handgelenk, diesmal aber, als ich ihn los ließ, nahm ich mir die Blume.

Au weh! schrie er entsetzlich, als hätte ihn eine Wiper gebissen und sprang wieder sechs Schritte weit zurück.

Donnerwetter! polterte er, seinen Arm in der Luft schleudernd, vielleicht ist mir gar eine Schlange in den Kermel gefahren.

Koax! schrie ich im tiefsten Gurgelton. — Ver! schüttelte er sich ausruhend, zum Teufel? Was für eine Sorte Kröten gibt es denn da. Ist das ein fürchterlicher Ton.

Wieder schlug er mit voller Kraft auf das Gebüsch los, um ja dieses Schesal heraus zu kriegen.

Nun erhob ich mich so rasch als möglich und hielt mir den Bauch vor Lachen.

Kreuzdonnerwetter! rief er zitternd aus — wie bin ich erschrocken.

Was haben Sie aber auch hier zu suchen in meinem Revier — sagte ich noch immer lachend.

Bin ich etwa auf verbotenen Grund? fragte er noch immer staunend.

Gewiß, erwiederte ich, aber nur so lange wird es Ihnen verboten sein, hier zu botanisiren, als wir uns fremd bleiben. Wollen Sie mir gefälligst Ihren

kommt eine Katastrophe und mit ihr der General.“ Das Pognosticon mahnt ernstlich an das Schicksal der ersten französischen Republik (Bonaparte) und an jenes der zweiten (Cavaignac). Immerhin will man annehmen, daß, so lange die deutschen Truppen auf französischem Boden sich befinden, die Gambettisten zögern werden, ein Entscheidung herbeizuführen. Aber mit dem Abzuge unserer letzten Soldaten wird der Sturz des Herrn Thiers offen zum Lösungsworte der Parteien gemacht werden.“

Die Radikalen von Paris fahren fort, mit großer Mäßigung ihren Sieg auszunützen, und bereits beginnen auch diejenigen Gegner der Candidatur Barodet's, welche im Interesse der republikanischen Sache Résumat unterstützen zu müssen glaubten, die Situation mit größerer Ruhe und Zuversicht zu beurteilen. Barodet selber hat ein Dankschreiben an seine Wähler erlassen, das offenbar bestimmt und wohl auch geeignet ist, übertriebenen Befürchtungen entgegenzutreten. Den Fortschritt der republikanischen Demokratie, erklärt der Gewählte des 27. April, „wüssen wir der verständigen und klugen, der festen und patriotischen Politik zuschreiben, welche unsere Partei befolgt. In dieser Politik, Bürger, müssen wir verharren. Je stärker wir an Zahl werden, desto mehr haben wir die Pflicht, uns ruhig, geduldig, gemäßigt und würdig zu zeigen, die Leitung der Interessen unseres großen Landes in die Hand zu nehmen und zu behalten. Meine Candidatur war keine Candidatur des Kampfes. Paris hat ihn ausgenommen und siegreich durchgeführt, weil es einseh, daß es sich weniger darum handele, gegen die Regierung anzukämpfen, als sie aufzuklären...“

Dem Pariser Correspondenten der „Times“ zufolge scheint die Versailler Regierung die ihr durch die Wahl geschaffene Stellung mit Ruhe zu betrachten. Thiers soll sich einer vertrauenswürdigsten Person gegenüber wie folgt geäußert haben: „Ich bin nicht mit der Wahl zufrieden; weit davon entfernt; aber ich fürchtete stets, daß es in einer Stadt wie Paris schwierig sein würde, ein Mitglied der Regierung zu wählen. Ich bin ganz ruhig und die gestrige Abstimmung wird mich zu keinerlei Extrem drängen. Ich behalte mein bestehendes Ministerium. Die Regierung fährt fort, constitutionelle Gesetze vorzubereiten, die sie der Kammer unverzüglich nach ihrem Wiederkommen vorlegen wird — Gesetze, die in einem liberal-conservativem Geiste entworfen werden. Die National-Versammlung wird darüber zu entscheiden haben. Ich gedenke noch nicht meine Meinung über die gestrigen Wahlen zu verkünden, aber ich bin völlig sicher, daß das Land niemals eine radicale Majorität wählen wird. Von den acht Provinzial-Wahlen sind nur vier verloren, und die übrigen vier sind durch den Einfluß der Vernunft sind. Die materielle Ordnung ist nicht gestört worden, und wenn dies der Fall gewesen wäre, würde man gefunden haben, daß ich nicht geneigt bin, mit Unordnung zu spaßen. Ich hoffe, die Affenblöde wird verstehen, daß die Zeit gekommen ist, wo sie sich mit großen Dingen beschäftigen sollte, und daß sowohl sie wie ich fortfahren werden, für die Interessen Aller zu sorgen.“ Herr Thiers sagte auch: „Ich hoffe, daß nach dem ersten Eindrucke der gestrigen Wahlen Jeder so ruhig in Betreff ihrer Folgen sein wird als ich selber.“ Auch soll der „Times“ zufolge Thiers Versicherungen empfangen haben, daß der

wertigen Namen und Charakter sagen, will ich mit Ihnen theilen, und zum Zeichen, daß ich sehr verständlicher Natur bin, mache ich Ihnen diese famose Blume zum Geschenk.

Und nun stellen wir uns einander vor. Damit auch der Leser seine Bekanntschaft mache, will ich ihn vorstellen als Professor Sch... aus Berlin, 28 Jahre alt, der als leidenschaftlicher Botaniker die Flora Ungarns studirt und zu seinem Unterhalte nebenbei Erzähler ist, gelegentlich hier, später an anderen Orten, wie es eben sein Zweck erheischt.

Bald wurden wir sehr gute Bekannte, ja sogar ganz gute Freunde und machten nun unsere Ausflüge zusammen.

Lange dauerten unsere persönlichen Beziehungen nicht, denn wie gesagt, sein Zweck führte ihn an verschiedene Orte unseres Vaterlandes. Doch bestanden unsere Beziehungen im schriftlichen Wege noch lange fort.

Und eben auf seinen Briefen basirt sich diese meine schlichte Erzählung, die ich sogar mit seinen eigenen Worten hier wiedergeben will.

Meine Bekanntschaft mit diesem Deutschen geschah nämlich eben um jene Zeit, als ich, wie der geneigte Leser sich noch erinnern wird, menschlungs angefallen und niedergeschlagen wurde. Und in seinen Briefen ist diese unerquickliche Begebenheit weitergesponnen. Ich hoffe, was folgt, wird für den Leser etwas Interessantes enthalten.

Um aber Niemanden zu ermüden, will ich gleich schnell durch die Briefe unseres deutschen Bekannten

im Auslande durch die Wahlen erzeugte Eindruck weniger ungünstig war, als vermutet wurde.

Das italienische Cabinet Panza-Sella hat seine lange vorausgesetzte Demission nunmehr wirklich eingereicht. Den Anlaß dazu bot der Umstand, daß die Kammer mehr Gelder bewilligte, als das Cabinet verlangte. Sonst ereignet es sich wohl, daß ein Cabinet das Heft abgibt, weil eine Volksvertretung mit solchen Bewilligungen allzusehr lacht. Deshalb ist der vorliegende Fall ein ganz ungewöhnlicher, und der Schritt des Ministeriums erklärt sich zum Theile wohl aus der Desperation des Finanzministers, der Freigebigkeit der Kammer auch in der Praxis Genüge leisten zu können.

Nach einer Correspondenz der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Rom ist an eine dauernde Besserung im Befinden des Papstes nicht zu denken, obwohl die clericalen Journale ihn bereits im Vollbesitz seiner Arbeitskraft wissen wollen. „Sicher ist“, heißt es in jenem Schreiben, „daß er versucht hat, sich aus dem Bette zu erheben, aber nicht vermocht hat, sich aufrechtzuerhalten; er hat deshalb alle Personen, die ihn in den letzten Tagen besuchten, im Bette empfangen.“ Interessant sind noch folgende Daten:

„Die größte Theilnahme hat dem Papste während der schlimmsten Tage seiner Krankheit der Cardinal Antonicelli erwiesen, der stundenlang an seinem Bette gesessen und ihn förmlich gepflegt hat, was Pius IX. wieder ganz mit ihm ausöhnte. Der Cardinal, der dieser Tage auch vom Prinzen Alfred von England besucht wurde, will sich nach dem Ableben des Papstes ins Privatleben zurückziehen. Die Mehrzahl der italienischen Cardinale ist in Rom angekommen und hier geblieben; ein Beweis, daß der Zustand Sr. Heiligkeit keineswegs ein beruhigender ist. Unter den Angekommenen befindet sich auch der Cardinal de Bonnecoste, Erzbischof von Rouen.“

Das Cardinals-Collegium besteht zur Zeit aus nur 45 Mitgliedern, von denen die Mehrzahl indessen nicht seitlich gestant ist, so daß es nicht den Anschein hat, daß die Bürger Loyola's triumphiren und einen ihnen ergebenen Cardinal im künftigen Conclave erwählt sehen werden, wenn Pius IX. nicht neun Cardinale ihrer Richtung noch ernennen sollte. Die „Gazzetta d'Italia“ brachte dieser Tage die Nachricht, daß dies bereits geschehen sei und neun Cardinale ernannt seien, ihre Ernennung aber vorläufig geheim bleiben solle.

Wie man der „Moskauer Zeitung“ aus Petersburg schreibt, war der Sieg, den der Kriegsminister Miljutin in dem Kampfe um die Grundprincipien der Armee-Organisation in Rußland schließlich davongetragen hat, ein vorläufiger, und ist seine Stellung gegenwärtig wieder ganz fest geworden. In dem Systeme, das Miljutin seit den letzten zehn Jahren bei der russischen Armee eingeführt hat, werden keine tiefgehenden Aenderungen vorgenommen werden. Die Angriffe, die auf den Minister wegen der sehr bedeutenden Erhöhung des Militär-Budgets während der Zeit seiner Verwaltung gemacht wurden, haben sich als grundlos erwiesen; die Commissions-Mitglieder haben das Gehären des Ministers in Allem gebilligt. Das bisherige System der Militär-bezirke wird daher beibehalten, nur werden noch Armee-corps nach preussischem Systeme dazutreten. Es

eilen, um bald zu dem gelangen zu können, der eben unser Interesse am meisten erregt.

Lieber Freund! — so schrieb er mir aus Wien. Soeben komme ich vom Hotel der preussischen Gesandtschaft. Der Magistrat einer Stadt Oesterreichisch-Schlesiens machte mir den ehrenvollen Antrag, eine Professur der Naturwissenschaften am dasigen städtischen Gymnasium zu übernehmen. Ich sagte zu, mußte mir aber erst von unserer Gesandtschaft in Wien gewisse Papiere holen, die zum Antritt meines neuen Amtes unumgänglich nöthig sind. Als ich mich hier vorstellte, wurde ich beschieden, eilig nach Berlin zu reisen, da ein Krieg mit Frankreich bevorsteht, in Folge dessen eben jetzt alle auswärtigen militärpflichtigen Preußen aufgeboten werden, sich in ihre betreffende Heimat zu begeben.

Du weißt — so fährt er fort — daß bei uns Jedermann Soldat ist, also auch ich nicht ausgenommen. Man ein so heifer Kampf bevorsteht, u. zw. gegen unsern Erbfeind, kann und will ich mich nicht meiner Pflicht entziehen. Ich eile daher nach Berlin und hoffe schon beim allerersten Anfang zugegen zu sein. Erwarte von mir keine Briefe, bevor ich meine erste Schlacht mitgemacht. Dann aber will ich Dir ausführlich schreiben. Gott mit uns!

Ich kann dem geneigten Leser sagen, allzulange hatte ich nicht zu warten, denn bald nach der ersten Schlacht bei Spichern erhielt ich einen langen, langen Brief aus Mainz. Dies ist jener Brief, der unser Interesse in Anspruch nimmt. Er lautet im Auszuge wie folgt:

„Jetzt, nachdem meine Schmerzen sich linderten,

werden deren im Ganzen vierzehn errichtet werden, die an Truppenzahl stärker sein werden als die preussischen, und zwar werden sie aus 34 Bataillonen Infanterie (in Preußen bloß 24 Bataillone), einer Cavallerie-Division und einer ebenfalls größeren Anzahl Artillerie als in den preussischen Armee-corps formirt werden.

Wie die „Times“ erfährt, haben die Vereinigten Staaten von Amerika durch ihren Gesandten in Constantinopel gegen das neulich von den römianischen Kammeren angenommene Gesetz, welches alle nicht als Wähler registrierten Personen von dem Verkauf von Spirituosen ausschließt, als unvereinbar mit Verträgen, welche den Unterthanen der Vereinigten Staaten in allen Theilen der Türkei Handelsfreiheit zusichern, protestirt. Dieser Schritt ist wohl nur auf Veranlassung des amerikanischen General-Consuls in Bukarest, des Herrn Fish, geschehen.

Das Testament Napoleons III.

Der Solicitor der Kaiserin Eugenie in London theilt dem „Gaulois“ das kürzlich eröffnete Testament Napoleons III. mit und begleitet diese Mittheilung mit folgender Note:

Da in französischen und auswärtigen Blättern wiederholt unrichtige Angaben über das Testament des Kaisers veröffentlicht worden sind, so halten wir es als Solicitor des Nachlasses für nöthig, zu erklären, daß bisher überhaupt noch keine vollständigen Aufschlüsse hierüber gegeben werden konnten. Unvermeidliche Hindernisse haben bis heute die Veröffentlichung der letzten Willen des Kaisers verzögert; da aber jetzt die lettres d'administration cum testamento annexo ausgefertigt worden sind, so werden wir zur Begegnung falscher Auslegungen ermächtigt, Ihnen Abschrift des Testaments zu übermitteln. Die Activen sind auf weniger als 12,000 Pfd. Sterling (3 Millionen Francs) veranschlagt, es muß indeß bemerkt werden, daß diese Summe durch Reclamationen auf die Hälfte herabgesetzt werden dürfte.

Testament.

Dieses ist mein Testament. Ich empfehle meinen Sohn und meine Frau den großen Staatskörpern, dem Volke und der Armee. Die Kaiserin Eugenie hat alle erforderlichen Eigenschaften, um die Regenschaft gut zu führen, und mein Sohn zeigt Anlagen und ein Urtheilsvermögen, welches ihn seiner hohen Bestimmung würdig erscheinen läßt. Möge er niemals den Wunsch des Oberhauptes unserer Familie vergessen: „Alles für das französische Volk“; möge er sich die Schriften des Gefangenen von St. Helena ins Gedächtniß prägen, möge er die Correspondenz des Kaisers (Napoleon I.) studiren, kurz, möge er sich, wenn die Umstände es gestatten, erinnern, daß die Sache der Völker die Sache Frankreichs ist. Die Regierung ist eine schwere Bürde, weil man nicht so viel Gutes thun kann, als man gerne möchte, und weil man bei den Zeitgenossen selten ein gerechtes Urtheil findet; darum muß man zur Erfüllung seiner Mission den Glauben und das Bewußtsein seiner Pflicht im Herzen tragen. Man muß sich sagen, daß von der Himmelshöhe herab diejenigen, die wir geliebt haben, auf uns herabblicken und uns beschützen; die Seele meines großen Oheims war es, die mich stets geleitet und aufrechter-

beile ich mich anzuzeigen, daß ich noch lebe, obgleich nicht im besten Zustande. Ich lebe, doch wäre ich lieber todt, denn ich bin verkrüppelt. Mein linker Arm ist amputirt, mein rechtes Auge habe ich verloren. Mir fällt das Schreiben so schwer, daß ich's nicht mit Worten sagen kann. Wenn ich mich hinsetze, bewegt sich sogleich das übriggeliebene Stück meines linken Armes, als wollte es die Hand aufs Papier legen. Dann quillt mir eine Thräne aus dem Auge, der bald mehrere folgen, wenn ich bedenke, wie abschrecklich mein Gesicht aussieht. Ich verband mein ausgezogenes Auge, ich selbst mag es nicht sehen, viel weniger einem Anderen zeigen. Jedoch, es ist nicht so schlimm, als ich mir die Sache vorstelle. Habe ich doch noch meine Rechte, mit der ich mir das tägliche Brod schon verdienen werde können, und mit einem Auge sehe ich eben auch genug. Ich sehe die strahlende Freude meines Vaterlandes ob der glorreichen Siege, und werde noch sehen seine Einigkeit, nach welcher wir uns so lange sehnten, die wir bejagten, für die wir seit Jahrhunderten mit geistigen Waffen, und nun auch mit unserer jugendlichen Leibeskraft kämpften... Es genügt mir, dies zu sehen, daß ich alles Leid vergesse, das mir geschah und geschehen wird, daß ich getröstet und befriedigt bin auf ewige Zeiten.“

Ich will hier einige Zeilen überspringen und vom Brief die Begebenheiten herausziehen. — Weiter schreibt er:

Jetzt will ich von einem Falle schreiben, der schmerzlicher auf mich einwirkte, als meine Wunden.

halten ha
er wird
der Kai
sche, da
das Gyl
Andenke
Tode de
vergesse
er das G
das vo
Wöge er
Dheim,
überzeug
bleibe. I
ich bin i
sie nich
misch-ap
mein So
Gef
zeichnet
Prä
g e o r d
nuten.
Auf
h e i m,
Als
Der
Zufschri
unter: d
die Befeh
träger; e
haus den
der die S
sichtlich
leistenden
Comitates
Bajba-Fu
und mehr
Alle
gewiesen.
Der
gestorbene
und Zul.
beschließt,
durch den
Protocoll
Der
bisher un
stände vor
rich Pon
neien weil
reicht hab
Vorbehalt
verificirt
Das
gen Ver
als definit
Ich habe
bekannte
ständen,
bieten. I
meinem g
übermäßig
Alfo
Raun
wechelte
und schne
die Grenz
begonnen,
zu gehen.
einen sehr
die uns k
leicht, do
eine reich
befam au
das „Vor
in mir.
entgegen.
und Begie
Helle ich
Gliebe st
len in ih
sählen un
mir ist's
herum. E
Kopf, doch
ab. — W
lichten; a
Rachen de

halten hat. So wird es auch meinem Sohne ergehen, denn er wird stets seines Namens würdig sein. Ich hinterlasse der Kaiserin mein ganzes Privatvermögen. Ich wünsche, daß sie nach der Großjährigkeit meines Sohnes das Ellysé und Biarritz bewohne; ich hoffe, daß mein Andenken ihr theuer sein und daß sie nach meinem Tode den Kummer, den ich ihr etwa verursacht habe, vergessen werde. Was meinen Sohn betrifft, so möge er das Siegel, welches ich an meiner Uhr trug und das von meiner Mutter kommt, als Talisman tragen. Möge er Alles, was von dem Kaiser, meinem großen Oheim, herrührt, sorgfältig aufbewahren und möge er überzeugt sein, daß ich mit Herz und Seele bei ihm bleibe. Ich spreche nicht von meinen treuen Dienern, ich bin überzeugt, daß die Kaiserin und mein Sohn sie nicht verlassen werden. Ich werde in der römisch-apostolisch-katholischen Religion sterben, welche mein Sohn durch seine Frömmigkeit stets ehren soll.

Gez. Napoleon.
Geschrieben, geschrieben und von meiner Hand gezeichnet in dem Tuilerienpalaste am 24. April 1864.
Gez. Napoleon.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 3. Mai.

Präsident V i t t ó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf den Ministerauftritt: Z i c h y, W e n c h e i m, S z l á v h, P a u l e r, S z a p á r y.

Als Schriftführer fungirt Jván T o m b o r.

Der P r ä s i d e n t meldet eine ganze Serie von Zuschriften an, die während der Ferien eingingen; darunter: die Zuschrift des Ministerpräsidenten über die Besetzung der Stellen mehrerer höchster Würdenträger; eine Zuschrift, in deren Begleitung das Oberhaus den Nevers des Landes-Archivars über Empfang der die Sanction enthaltenden Abschriften von 10 Gesetzen übersandte; ein Besuch der Stadt Ofen, hinsichtlich der für die fortgeschrittenen Donaumühlen zu leistenden Entschädigung; ein Besuch des Hunyader Comitatus um Ablehnung des auf die Verpachtung der Bajda-Hunyader Kohlenwerke bezüglichen Vertrages, und mehrere andere Jurisdictionsgesuche.

Alle Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Der Präsident widmet den während der Ferien gestorbenen Mitgliedern des Hauses Albert Semseh und Jul. Csaba einen warmen Nachruf. Das Haus beschließt, seinem Schmerze über den Verlust, den es durch den Tod dieser beiden Mitglieder erlitten, im Protocol Ausdruck geben zu lassen.

Der Präsident legt noch das Verzeichniß der bisher unerledigten, dem Hause vorliegenden Gegenstände vor und zeigt dem Hause an, daß Baron Friedrich P o m a n i c z k y, der in Sarvas zum Abgeordneten wiedergewählt worden, sein Wahlprotocoll eingereicht habe, und daß die 30tägige Frist, unter deren Vorbehalt die Wahl des Abgeordneten Georg Bartal verificirt worden, verfloßen sei.

Das eingereichte Wahlprotocoll wird der ständigen Verificationscommission zugewiesen, Bartal als definitiv verificirt erklärt.

Ich habe am Schlachtfelde eine mir und Dir gleichbekannte Persönlichkeit getroffen unter traurigen Umständen, denn ein Schlachtfeld kann nur Trauriges bieten. Ich will kurz sein, denn das Bild, das vor meinem geistigen Auge vorüberzieht, überschüttet mich übermächtig mit Trauer.

Also höre.
Raum daß ich in meiner Vaterstadt anlangte, wechselte ich schon meine Kleider. Die Zeit drängte, und schnell begab ich mich mit einigen Nachzügeln an die Grenze Frankreichs. Hier hatte der Kriegszug schon begonnen, darum war ich vorbereitet, bald ins Feuer zu gehen. Bei Spidhern am Berge, der den Feinden einen sehr günstigen Halt bot, waren wir befehligt, die uns bedrohende Position zu nehmen. Befehlen ist leicht, doch ausführen ist schwer. Der Tod hatte hier eine reiche Ernte. Da ich noch nie im Feuer stand, bekam auch ich ein kleines Kanonenfeber. Als aber das „Vorwärts!“ ertönte, empfand ich ein Heldengefühl in mir. Im Sturmschritt gingen wir dem Berge entgegen. Raum daß wir Athem schöpften vor Eile und Begierde, den Feind zu bestiegen. Manchmal strauchelte ich und kroch auf allen Vieren, da ich im ersten Gliede stand, doch immer vorwärts. Die Kugeln fielen in unsere Reihen wie ein Hagel, und jede Kugel schien ihr Opfer zu fordern. „Ach, Kameraden, mit mir ist's aus!“ ertönte es unzähligmal um mich herum. Einmal verspürte auch ich einen Schlag am Kopf, doch nur an meinem Helme prallte eine Kugel ab. — Wir sahen unsere Reihen immer mehr sich lichten; aber immer mehr näherten wir uns auch dem Rachen des Todes.

Abg. K o s t o l á n y i hat um einen zweimonatlichen Urlaub angefragt, der ihm bewilligt wird.

Präsident V i t t ó berichtete hierauf darüber, wie sich die zur Vermählung der Erzherzogin Stifela entsendete Gratulationsdeputation ihres Auftrages entledigte.

Baron Ludwig S i m o n y i tadelt bei dieser Gelegenheit die Tactlosigkeit, die von einigen hochgestellten Aemtern gegenüber der Reichstagsdeputation begangen wurden; ferner das Verhalten, welches der Präsident, als Führer der Deputation, beobachtete.

Er schließt seine Rede mit der Bemerkung, daß er nicht beabsichtige, einen speciellen Antrag zu stellen, und daß er nur deshalb das Wort ergriffen, damit durch eine individuelle Erklärung der allgemeinen Mißbilligung des Geschehenen Ausdruck gegeben werde.

Präsident V i t t ó stizirt dem gegenüber zu seiner Rechtfertigung die Aufgabe, die der Deputation gestellt war, und sucht nachzuweisen, daß sein Vorgehen correct gewesen.

Franz D e á k hält hierauf die nachstehende kurze Rede: Geheutes Haus! Ich glaube, daß Keiner von uns aus Ueberzeugung alles das billigen würde, was diesbezüglich in Wien geschehen ist. (Wahr!) So viel ist jedenfalls auch nach dem Vortrage unseres geehrten Herrn Präsidenten wahr, daß die Landesdeputation keiner so hohen Aufmerksamkeit theilhaftig wurde als dieselbe ihrer Stellung und der Feiertage gemäß verdient hätte. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Ich halte mich nicht darüber auf, wie die Delegirten oder einzelne Deputirte an der Feier theilgenommen haben; diese waren dafelbst weder als Delegirte, noch als Abgeordnete, sondern als Private anwesend; aber die Landesdeputation war dafelbst ex officio, aus Pflicht anwesend. (Wahr!) So ist's! Auch ich glaube jedoch, wie mein Vorredner, der Herr Abgeordnete Ludwig Simonyh, gesagt, daß es vollkommen überflüssig ist, in dieser Angelegenheit irgend einen Beschluß zu fassen. (Wahr!) Wir bringen der Person Sr. Majestät viel mehr huldigen Ehrfurcht entgegen, als daß wir die Erinnerung an jenes glänzende Familienfest durch Unannehmlichkeiten trüben wollten. (Allgemeiner Beifall.) Und ich bin von zwei Dingen überzeugt; erstens davon, daß diese Unachtsamkeit — oder mögen wir uns eines gelinderen oder schärferen Ausdrucks bedienen — keineswegs mit Willen oder vielleicht gar nicht mit Wissen Sr. Majestät begangen worden ist (So ist's!); sie wurde auf Grund alter Schablonen begangen, welche sich von den parlamentarischen Principien sehr unterscheiden. (Wahr!) Zweitens bin ich davon überzeugt, daß es kaum glaublich ist, dies werde je wieder geschehen, denn die Sache hat selbst in Wien so große Indignation hervorgerufen, daß jene Herren, welche vielleicht die Urheber sind, in Zukunft gewiß klüger sein werden. Ich glaube daher, daß wir diese Angelegenheit als erledigt betrachten (Allgemeiner Beifall) und zur Tagesordnung übergehen können.

Das Haus schließt sich diesem Antrage an, und geht zur Tagesordnung über.

Die von Franz D e á k, Anton E s e n g e r y und Gabriel B á r a d y eingereichten Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Zustizminister P a u l e r legt die Gesetzentwürfe über die Regelung der Grundbuchsangelegenheiten der Stadt Pest, über die Richteramtprüfungen, über die

Einführung des öffentlichen Notariates, und den Entwurf einer Advocatenordnung vor.

Die Gesetzentwürfe werden vorläufig in Druck gelegt und an die Abgeordneten vertheilt werden. Ueber die Behandlung derselben wird das Haus später entscheiden.

Ministerpräsident S z l á v h bemerkt hierauf, der Beginn der meritorischen Sitzungen sei auf heute anberaumt worden, weil man gehofft hatte, daß die Delegationen ihre Thätigkeit bis zum 5. Mai würden beendigen können. Bedauerlicherweise aber hat es sich herausgestellt, daß die Arbeiten der Delegationen noch bis zum 11. d. M. dauern dürften. Da es unbillig wäre, die Delegirten von den meritorischen Beratungen des Reichstages auszuschließen, möge das Haus bis zur Rückkehr der Delegationen bloß in den Sectionen arbeiten und sich bis dahin in keine Plenarberatungen einlassen.

Ignaz H e l s y mißbilligt die Einrichtungen, welche ermöglichen, daß die Delegationsarbeiten die Reichstagsarbeiten behindern; man möge daher die Delegationen abschaffen; der Antrag des Ministerpräsidenten lasse erathen, daß die Regierung gewisse Angelegenheiten, namentlich das Budget pro 1873, ohne eingehende Berathung ehestens durchsetzen wolle. Die Abgeordneten aber seien nicht bloß zum Abstimmen, sondern auch zum Berathen berufen. Wenn 40 Abgeordnete in Wien weilen müssen, sei dies noch kein Grund, die übrigen 399 Abgeordneten am Beginn der Beratungen zu hindern.

Franz D e á k unterstützt den Antrag des Ministerpräsidenten, da die Gepflogenheit, die im Parlamentarismus eine sehr große Rolle spielt, sich dahin entwickelt hat, daß der Reichstag keine meritorischen Beratungen pflegt, solange die Delegationen in Wien sind. Allerdings seien die Abgeordneten nicht bloß zum Abstimmen berufen, am Berathen und Sprechen aber habe man auch noch Keinen gehindert; habe doch H e l s y bei der vorigen Budgetberathung so viel sprechen können, als er wollte. Und auch bei der nächsten Budgetberathung werde es nicht anders sein.

Redner wünscht, daß das Budget für 1874 ehestens erledigt werde, damit man im Herbst zunächst die Reform des Wahlgesetzes vornehmen könne. (Allgemeine Zustimmung.)

Gabriel B á r a d y findet, daß bei dem Umstande, als es ausschließlich nur die österreichische Delegation ist, welche jetzt noch zu thun hat, die ungarische Delegation, welche jetzt in Wien ist, zu Ende hat, einweisen ganz gut nach Hause kommen könnte. Uebrigens sei auch der Fall durchaus nicht ohne Präcedens, daß das Haus meritorische Verhandlungen hielt, während die Delegationen in Wien tagten.

Redner constatirt mit Bedauern, daß die Delegationsverhandlungen den Arbeiten der Legislative hindernd im Wege stehen und die Regierung noch bis heute nicht für eine passende und vernünftige Arbeits- und Geschäftsordnung gesorgt habe. Die Abfassung und Vorlage einer solchen gehöre mit unter die dringendsten Agenden der Regierung.

Redner beantragt, die meritorischen Verhandlungen aufzunehmen und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die noch rückständigen Paragraphen des Colonistengesetzes zu setzen.

Bei der nun folgenden Abstimmung lehnt das

Einmal blickte ich wieder zum Feinde hinüber. Ich sah eine große Dampf- und Rauchwolke ganz nahe vor mir aufsteigen und in der Wolke einige linke und muthige Kameraden vorausziehen. Ich weiß nicht war ich taub, aber eines Knalles oder Geschützgeräusches weiß ich mich nicht zu erinnern. Nur fühlte ich einen fürchterlichen Schmerz in meinem linken Arme. Doch wer achtet zu solcher Zeit auf Schmerzen. Da heißt es nur vorwärts, oder man zertritt dich.

Ich sprang voraus. Gewehrgeknatter erfüllte die Luft und ein fürchterliches Schlachtlengedrüll. Es begann das Faustgemenge. Ich schoß, lud und schoß, lud wieder und schoß wieder. Dort fielen Feinde, hier Kameraden. Zum laden war keine Zeit mehr. Wie blind fuhr ich mit den Bojonette in den dichten Haufen hinein. Auch das ging nicht mehr an. Der Kolben mußte herhalten. Schlagst du nicht, so gilt es nicht! dachte ich und hieb wie rasend drein. Nun wurde meine Umgebung frei; noch einmal fiel ich das Bojonette vorne, noch einmal lief ich im Menschenknauel hinein. Ich stieß auf weiche Körpertheile, dann auf etwas hartes, so daß ich vom Stoß zurückprallte. Der Helm fiel mir auf die Nase. Ein starker Stoß durchbrach mir den Helm und fuhr mir ins rechte Auge. Nun fiel ich zur Erde, das weiß ich noch, sonst nichts.

Lange konnte ich nicht gelegen sein, wenigstens nicht bewußtlos, denn ich weiß mich eines Mehreren zu erinnern. Ein schwerer Körper fiel auf mich, und eine warme Flüssigkeit überströmte mein Gesicht. Nahe meinem Ohre hörte ich die ungarischen Worte: „Jaj Istenem!“ — worauf ich mich, wie gleichsam im

Traume, im schönen Ungarlande zu befinden wähnte. Von dem Wenigen, was ich von der ungarischen Sprache mir aneignete, fiel mir ein zu fragen: „Kivagy!“ Keine Antwort folgte auf meine Frage, und ich verfiel wieder in die Bewußtlosigkeit. Was während dem geschehen, das habe ich erst später aus der Erzählung der Kameraden erfahren.

Wie lange meine Schwäche dauerte, kann ich nicht sagen. Erst nach der Schlacht erwachte ich, als eben zwei Männer mich packten und auf eine Tragbahre legten. Jetzt erst fühlte ich wirklichen Schmerz; erst jetzt wußte ich, daß ich verwundet bin. Um mich schauend, erblickte ich den Mann, der auf mich fiel während der Schlacht. Er war französischer Officier und zwei Aerzte waren eben beschäftigt, seine Wunde, die nur noch an der Haut, wie ein halbgefüllter Sack am Nagel, hing, oberflächlich zu verbinden. Mich trug man voran, ihm mir nach.

Meine erste Frage war: Haben wir gestegt? und erst dann fragte ich nach der Größe meiner Wunden. Der Arzt erklärte, mein Arm wird amputirt werden und mein Auge ist auf ewig verloren. Diese Aeußerung verursachte mir großen Schmerz. Aber sogleich verstummte er, als ich die größtlichen Schmerzen mit ansah, die der Franzose erlitt während der Amputation seiner beiden Beine, von denen das Eine ganz nahe dem Unterleibe von einer Kanonenkugel zerschmettert wurde. Ach, mir geht's noch heute durch's Mark das Zähneknirschen des Patienten. Ich hatte später nicht so große Schmerzen, als mir mein Arm abgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Haus die Wiederaufnahme der meritorischen Verhandlungen noch vor Schluß der Delegationsarbeiten — für welche sich beide Linien erhoben hatten — ab. Demnach werden bis zum 11. d. M. mindestens nur die Sectionen arbeiten. Die nächste Sitzung wird feinerzeit im gewöhnlichen Wege bekanntgegeben werden. Schluß der Sitzung um halb 1 Uhr.

Dr. F. Buda-Pest, 4. Mai.

Nur Eine Stimme vernehmen wir darüber, wie tactvoll gestern die Scylla und Charybdis umschifft worden, welche im Meere glänzender Hof- und Familienfeste durch Hohenlohe aus dem Nichts vorjüdisch-licher Hojetiquette geschaffen worden war. Es blieb also bei der einfachen maßvollen Erklärung allgemeinen Bedauerns; in Preußen würde man á la 48 den Vorfall einfach als ein Mißverständnis erklärt haben, wenn, wie diesmal, eine Landesgratulations-Deputation nach ihrer heutigen constitutionellen Stellung verkannt worden wäre. Nun — die ganze unliebame Affaire eine überwundene Standpunkt — haben wir auf publizistischem Gebiete gleich der Legislative nur darüber ins Klare zu kommen, was unbedingt zu geschehen, mit welcher Eintheilung und vollen Hingebung gearbeitet werden muß, wenn unbedingt bei der nächsten November wieder aufzunehmenden reichstädtlichen Thätigkeit die Reformarbeiten endlich zur Wahrheit werden sollen. Wie im Namen der reichstädtlichen Majorität Drak sich bereit erklärt, bis Ende Juni gerne die Session ausgedehnt sehen zu wollen, damit außer der Escompte-bank wenigstens das 74er Budget, einige Eisenbahn-angelegenheiten und kleinere Entwürfe durchberathen werden, ebenso darf man wohl darauf zählen, daß zum bösen Spiele des langen parlamentarischen Wortspiels auch Opposition nolens volens gute Miene machen werde. Hat dies doch unlängst im „Eil.“ Quanta in Aussicht gestellt. Doch wie auch das Wenige in 20—25 Sitzungen vollbringen; wenn Interpellationen, Petitionen, Beschlußanträge, persönliche und Fraktionsintentionen dem parlamentarischen Räderwerke immer einen neuen Hemmschuh entgegen zu stellen drohen? Doch trösten wir uns! Mächtiger als Cloture-zwang ist die frohe Aussicht, den legislativischen Plackereien unbedingt in 5—6 Wochen abermals los zu sein. „Ref.“, practische Winke ertheilend, gesteht es rückhaltlos, daß wir uns zum Unglaublichsten eher verstehen, als zur andauernden, unverdrossenen, einheimischen unermüdblichen Arbeit. Uebrigens sähe „Ref.“ nichts lieber als einen Fortbestand unterhaltlichen Ministeriums, das eine retrograde Bewegung rechnen dürfte, die nicht schwer zu errathen.

Das Schloßtheater zu Schönbrunn.

Wien, 3. Mai.

Unter den Festgenüssen, welche der kaiserliche Hof seinen Gästen in Wien bieten wird, zählen die Vorstellungen im Schloßtheater zu Schönbrunn gewiß nicht zu den letzten. Es ist eben schon durch die Localität, in der diese Theatervorstellungen gegeben werden, etwas ganz Exquisites. Desshalb sind doch die Pforten dieses Majestempels meist nur bei ganz besonderen Anlässen und knüpfen sich an dieses Theater vielfache historische Erinnerungen. Zur nächsten Vorstellung in demselben — es kommt zur Aufführung: „Die Eine weint, die Andere lacht“ — fand gestern eine Beleuchtungs- und Decorationsprobe statt. Es mag bei dieser Gelegenheit einen interessanten Rückblick gewähren, die Reihe der Stücke zu registriren, die seit dem Jahre 1841 auf diesem Theater von den k. k. Hof-schauspielern aufgeführt wurden. Es sind die nachfolgenden:

- 1841: 25. Mai, Die junge Pathe, Jodust; 3. Juni, Molly, Nach Mitternacht; 7. Juni, Der Pariser Laugenichts; 17. Juni, Die Schleichhändler; 24. Juni, Der Bligstrahl, Welche von Weiden, Die Schwestern; 28. Juni, Die Erbschaft, Der Bevollmächtigte; 8. Juli, Der Puls, Der Vetter aus Bremen; 15. Juli, Das zugemauerte Fenster, Das Räthsel, Die Zerstreuten; 22. Juli, Das Testament des Onkels; 29. Juli, Der Wirtwarr; 5. August, Der Gefangene, Der Lügner und sein Sohn; 12. August, Das Alpenröslein; 26. August, Die Schwestern; 2. September, Der arme Poet, Der Student und die Dame; 16. September, Der grüne Domino, Die Vorleserin; 23. September, Die Braut aus der Residenz; 30. September, Der Oheim; 9. October, Das Liebesprotocoll; 20. October, Pagenstreiche.
- 1842: 20. October, Der Doppelgänger.
- 1843: 31. August, Der Wunderjhrant; 6. September, Doctor Wespe; 14. September, Das Portrait der Geliebten; 20. September, Die schöne Athenienferin; 28. September, Der Fabrikant, Die Zerstreuten; 5. October, Drei Feen, Der Lügner und sein Sohn; 12. October, Sie schreibt an sich selbst. Die

erste Liebschaft; 19. October, Die Familie Radeburg. Der Abator; 26. October, Die Reise nach der Stadt. 1844: 14. October, Jodust, Der Sohn auf Reisen.

1845: 16. Juni, Er muß aufs Land; 4. September, Garrick in Bristol; 11. September, Glück bessert Thohheit; 18. September, Die Quälgeister; 25. September, Der Majorats-Erbe; 2. October, Die eifersüchtige Frau, Domestikenstreiche; 9. October, Der Unschuldige muß leiden, Der Brautschleier; 16. October, Ein Mann hilft dem Andern, Franne und Frannetton; 23. October, Hans am Scheideweg, Der Student und die Dame.

1846: 5. September, Die Erbschaft, Maeste für Maeste; 12. September, Die Frau im Hause; 17. September, Der Ehemann als Wittsteller; 24. September, Kunst und Natur; 1. October, Die Widerspenstige; 8. October, Reue und Erseh; 13. October, Das Epigramm.

1853: 14. Juni, Der Hauptmann von der Schaarwache, Die Mördergrube (dem König Ludwig von Baiern zu Ehren); 5. August, Am Clavier (zu Ehren des Königs von Preußen); 12. August, Der Markt zu Gerbrunn.

1864: 21. August, Bürgerlich und Romantisch (während der Anwesenheit des Königs Wilhelm von Preußen).

Neuertes.

Rom, 3. Mai. Der König empfing den Ministerpräsidenten und theilte ihm den Vorschlag betreffs Zurückziehung des Regierungsgesetzentwurfes über den Arsenal-Bau mit. Der Minister erbat sich Bedenkzeit zur Besprechung mit seinen Collegen.

Rom, 3. Mai. Die „Opinione“ sagt: Die Sachlage ist unverändert und ist betreffs der Ministerkrise noch keine definitive Entscheidung erfolgt. Das Ministerium erachtet es für nothwendig, ehe es seine Demission zurückzieht, sich mit der Commission für den Gesetzentwurf die religiösen Körperschaften betreffend, so wie den Führern der verschiedenen Kammerparteien in's Einvernehmen zu setzen, um zu erfahren, ob es auf die Unterstützung der Kammer bezüglich des genannten Gesetzentwurfes rechnen kann, auf daß eine eventuelle neue Krise vermieden werde.

Die Regierung werde mit der gleichen Strenge gegen Vene vorgehen, die nach unten hin die Wahl trüben wollten, und würde sie auch solche Resultate nicht anerkennen.

Paris, 4. Mai. Nach der Sitzung der Permannencommission drückten Mitglieder der Majorität dem Präsidenten Thiers gegenüber den Wunsch aus, er möge das Cabinet im conservativen Sinne ändern, um die Gefahren der Sachlage zu ändern.

Brüssel, 3. Mai. Man spricht von einer bevorstehenden Ministerkrise.

Madrid, 3. Mai. Eine Anzahl hervorragender Männer soll exilirt werden.

Madrid, 3. Mai. Ein Rundschreiben der Regierung an die Wähler sagt: Nachdem die Nationalversammlung ein unwiderrückliches Gesetz wegen Einberufung der Constituanten beschlossen, ging die Regierung in energischer Weise gegen Vene vor, die das Verdict der Nation verzögern und mit Ueberschreitung der gesetzlichen Bedingungen die Nationalversammlung einberufen wollten.

Belgrad, 4. Mai. Das officiöse „Zebinstoo“ meldet die Rückkehr des Minister-Präsidenten Ristits und fügt hinzu, derselbe habe seine Aufgabe mit Erfolg erfüllt und dürfen nutzbringende Folgen von seiner Reise erwartet werden.

Bekanntmachung

in Betreff der Verlegung der II. Wander-Versammlung österreichischer Land- und Forstwirthe.

Die erste Versammlung österreichischer Land- und Forstwirthe, welche im Jahre 1872 zu Linz tagte, hat wie bekannt den Beschluß gefaßt, die zweite Wander-Versammlung im heurigen Jahre zu Wien abzuhalten.

Als das gefertigte Präsidium die einseitenden Schritte für die zweite Versammlung der österreichischen Land- und Forstwirthe in Wien unternommen wollte, brachte dasselbe jedoch bei den betreffenden Stellen in Erfahrung, daß unter den Auspicien Sr. Excellenz des Herrn k. k. Ackerbauministers von der General-Direction der Weltausstellung während der Dauer der letzteren ein internationaler Congress von Land- und Forstwirthen veranstaltet werde.

In Würdigung der Bedeutung dieses internationalen Congresses und von der Annahme ausgehend, daß die Land- und Forstwirthe Zeit, Geld und Aufmerksamkeit nicht gerne zerplittern, geben sich die Unterzeichneten die Ehre, zur allgemeinen Kenntniß zu

bringen, daß die zweite Wander-Versammlung österreichischer Land- und Forstwirthe erst im Jahre 1874 zu Wien abgehalten werden wird.

Zu gleicher Zeit richten wir an sämtliche Land- und Forstwirthe die Bitte, ungeachtet der wohl genügend entschuldigten Vertagung der Versammlung im heurigen Jahre ihre Sympathien dem jung begründeten Institute der Wander-Versammlung österreichischer Land- und Forstwirthe zu bewahren, und im nächsten Jahre unsere zweite Wander-Versammlung in Wien durch allseitig zahlreichen Besuch zu einer glänzenden und fruchtbareren zu gestalten. Wir werden nicht erman-geln, durch ein entsprechendes Programm und zweck-mäßige Voranstalten das was an dem Präsidium liegt, zu thun.

Wien, im April 1873.
Das Präsidium der II. Wander-Versammlung öster-reichischer Land- und Forstwirthe.
Caloredo-Mannsfeld. Graf Belrupt.

Concurs-Ausschreibung.

Der von Seite des „Lehrervereins der Arader Gegend“ am 1. Februar 1873 zur Ausarbeitung von Preisfragen festgesetzte Termin, wurde dem Beschluß der am 17. April l. J. abgehaltenen Ausschuß-Sitzung gemäß bis zum 15. Mai l. J. verlängert, und wird demzufolge zur Ausarbeitung der nachstehenden Preisfragen die Concurrenz neuerdings eröffnet, u. zw.:

1. Preisfrage:
„Es soll aus dem Gebiete der Naturwissenschaft ein freigewähltes Thema mit einer den Anforderungen der Volksschule entsprechenden pädagogischen Unterrichtsbehandlung ausgearbeitet werden und wird diese Behandlung bei der Prämiation maßgebend sein.“ — Prämie die durch den Vereinspräsidenten Herrn Josef Nagy gewidmeten 10 fl.

2. Preisfrage:
„Es soll eine dem Zeitgeist entsprechende Dis-ciplinarnorm ausgearbeitet werden, mit besonderer Rücksicht auf die, die höheren Classen besuchenden erwachsenen Ewinnen.“ Prämie die durch Herrn Josef Pirschmann gewidmeten 2 St. Ducaten.

3. Preisfrage:
„Sollen die Lmzüge mit dem „Bethlehem“ und der „3 Könige“ eingestellt werden, oder wie wären dieselben umzugestalten, damit sie keinen schädlichen Einfluß auf die Moralität ausüben?“ Prämie: 1 St. Ducaten. Gewidmet durch den Arader Bürger Herrn Anton Eggenhofer.

4. Preisfrage:
„Wie könnte bei dem in den Dörfern wohnenden Volke das Interesse für die Schule geweckt werden?“ Prämie: 2 Stück Ducaten.

5. Preisfrage:
„Welche Rolle hat die practische Seelenlehre bei Wirksamkeit des Lehrers?“ Prämie 3 Stück Ducaten. Außer diesen Preisfragen werden noch solche selbstständig freigewählte Preischriften angenommen, die, wenn sie die Kritik des Prüfungscomit'es bestehen, später zu bestimmender Prämien oder Belobungsdiplome theilhaft werden.

Concurriren kann jedes Mitglied des „Lehrervereins der Arader Gegend“, mit dem Bemerkten, daß die einzureichenden Arbeiten in Begleitung eines versiegelten, mit einem Motto versehenen Briefes eingereicht und von fremder Hand geschrieben sein müssen.

Concurrenz-Termin ist der 15. Mai 1873.

Die Preischriften sind mittelst Post an den Vereinspräsidenten Herrn Josef Nagy (Elsberggasse Nr. 3 in Arad) einzuliefern.

Im Auftrage des Central-Ausschusses des „Lehrervereins der Arader Gegend“:
Johann Lele,
I. Vereins-Notar.

Bekanntmachung.

Von Seite des bürgerl. Schützen-Vereines wird am 10. d. M. im Stadtwaldchen, im neuen großen Saale, eine geschlossene Tanzunterhaltung arrangirt, wozu die Einladungen bereits ausgesandt wurden. — Diejenigen, welche aus Versehen keine Einladung erhielten und darauf Anspruch haben, werden ersucht, sich in der Specereihandlung des Unter-Schützenmeisters, Herrn E. S. Prinner, zu melden.

Preise der Eintrittskarten:
Personentarte 1 fl. Familientarte 3 fl. Gallerie-tarte 2 fl. Eintrittskarten sind zu haben: bei Herren Gebrüder Bettelheim, Coloman und Josef Domon-tos, Franz Grünwald, Carl Probst & Comp., E. A. Prinner, Jacob Spiker & Sohn, J.

Tones
Gallerie
Comp.
des pl. t.

Tag des
Feuerweh
Bereits
Proceffion
schmückten
liches Hoc
in voller
Feuerlösch
Fähne, w
ihres Co
Bela f
Male in
wahrhaft
Schluß de
in derselb
Kirchliche
tags hatte
der neuen
Stadtwald
eingefunden
animirt n
nicht. Da
Baron B
deihen der
ihres Best
kerung un
gen, daß i
sichert bet
Lulace
Commando
Initiative
zu danken
und Blüth
Toaste wu
men. — C
Trinkprüg
der Feuerw
bezüglic
höchst gelu
orchester de
Sachjen-W
Leitung des
die Tafelm
auch viele
Tanzkränz
Gesellschaft
Gelegenheit
Das Bank
Gasthause
dasselbst die
haltung ein

— D
nagerie des
fante Verei
menen zw
tigung aus
für Jederm
Schuljugen
ihre den B
Passog
hat auch zu
Führung ih
ren. Die
geöffnet.

— (C
Se Majest
April den
Oberghymn
des Arad
schriftmäß

— A
3. Mai g
trachten d
ahmen (?),
tionen, un
Eines man
— die Def
wir bis j
verschwand
Secretär de
tats-S
Schuldenla
gläubigkeit
dem entnah
er als Cou
stalt keinen
der außeror
keiten. Au

Tones & Comp. und am Ballabende bei der Cassa. Galleriekarten werden bloß bei Herren F. Tones & Comp. ausgefolgt. Um gütige Theilnahme von Seite des pl. t. Publicums ersucht das Arrangirungs-Comité.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. Mai.

Wie alljährlich, so wurde auch gestern der Tag des heil. Florian von den beiden hiesigen Feuerwehrcorps kirchlich und feierlich begangen. Bereits Morgens halb 8 Uhr begab sich eine feierliche Procession zu der von Innen und Außen festlich geschmückten Florian-Capelle, wo um 10 Uhr ein feierliches Hochamt celebrirt wurde, zu welchem beide Corps in voller Parade ausrückten. Zuerst kam das ältere Feuerlöschcorps unter klingendem Spiel, mit fliegender Fahne, worauf die neue Feuerwehr unter der Führung ihres Commandanten Herrn Baron Bánhidly Béla folgte, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in voller Uniform ausgerückt war, die einen wahrhaft beschönernden Effect hervorbrachte. Nach Schluß des Hochamtes marschirten beide Corps wieder in derselben Ordnung in die Stadt zurück, womit die kirchliche Feier des Tages abgeschlossen war. Mittags hatten beide Corps je ein Banquet arrangirt. Das der neuen Feuerwehr fand im neuerbauten Saale im Stadtwaldchen statt, zu dem sich bei 120 Mitglieder eingefunden hatten. Die Unterhaltung hiebei war sehr animirt und schloß es auch an den üblichen Toasten nicht. Den ersten brachte der Commandant Herr Baron Bánhidly Béla auf das fernere Gedeihen der Feuerwehr aus, die sich seit der kurzen Zeit ihres Bestandes bereits die Sympathien der Bevölkerung unserer Stadt in einem solchen Maße erworben, daß ihre Zukunft und ihr Aufschwung als gesichert betrachtet werden können. — Nun erhob Herr Lukácsy Miklós sein Glas auf das Wohl des Commandanten, Herrn Baron Bánhidly Béla, dessen Initiative das Zustandekommen der neuen Feuerwehr zu danken ist und der sich auch die fernere Entwicklung und Blüthe derselben sehr angelegen sein läßt. Beide Toaste wurden mit sümmlichen Oesensrufen aufgenommen. — Es folgte hierauf eine ganze Reihe von Trinksprüchen auf einzelne verdienstvolle Mitglieder der Feuerwehr, die sämtlich mit jubelnden Zurufen begrüßt wurden. Nach Schluß des in jeder Beziehung höchst gelungenen Banquets, bei welchem das Streichorchester der Militärcapelle des k. k. Großherzog von Sachsen-Weimar 64. Lin.-Inf.-Regiments, unter der Leitung des Capellmeisters Herrn J. Th. Lafore, die Tafelmusik bejorgte hatte, wurde, da sich inzwischen auch viele Damen eingefunden hatten, ein kleines Tanzkränzchen arrangirt, und verließ die heiter erregte Gesellschaft erst spät Abends den Saal, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male benützt worden war. — Das Banquet des älteren Feuerlöschcorps fand im Gasthause „zum guten Hirten“ statt und soll auch daselbst die Stimmung eine sehr lebhaft, die Unterhaltung eine recht animirte gewesen sein. — Die seit längerer Zeit hier aufgestellte Menagerie des Herrn Passo hat wieder eine interessante Bereicherung erhalten, da die jüngst angekommenen zwei afrikanischen Löwen bereits zur Beschäftigung ausgestellt sind. Der Besuch der Menagerie, für Jedermann interessant, ist insbesondere für die Schuljugend sehr lehrreich und wurde für dieselbe, um ihr den Besuch zu erleichtern, von Seite des Herrn Passo der Eintrittspreis bedeutend ermäßigt; dies hat auch zur Folge, daß sich ganze Classen unter der Führung ihrer respectiven Lehrer zum Besuch einfanden. Die Menagerie bleibt nur noch bis Sonntag geöffnet.

(Gymnasialdirector-Erneuerung.) Se Majestät hat mit a. h. Entschliegung vom 21. April den ordentlichen Professor am Preßburger königl. Obergymnasium, Herrn Paul Sváb, zum Director des Arader Obergymnasiums mit Bezug der vorchriftsmäßigen Gebühren zu ernennen geruht. — Aus Großwardein wird uns unterm 3. Mai geschrieben: Wir streben vorwärts. Wir trachten der Hauptstadt in jeder Beziehung nachzuahmen (?). Wir acceptiren alle dortigen Institutionen, und wenn auch nur im — Principe. Aber eines mangelte uns, und nun haben wir es, nämlich: — die Defraudation. Diese Art Menschen kannten wir bis jetzt hier gar nicht. — Vorigen Mittwoch verschwand hier plötzlich Béla Szöke, leitender Secretär der jüngst hier gegründeten Biharer Comité's-Sparcassa mit Zurücklassung einer Schuldenlast von 15 000 fl. an Privat, deren Leichtgläubigkeit dieser Schwindler mißbrauchte; außerdem entnahm er 2000 fl. aus der Instituts-cassa, die er als Caution dort deponirt hatte. Daß diese Anstalt keinen größeren Schaden erlitten, verdankt sie nur der außerordentlichen Umsicht der leitenden Persönlichkeiten. Auch fälschte er einen Wechsel per

2000 fl. auf den Namen des Professors Conrad, konnte denselben jedoch nicht an den Mann bringen. Von dem betreffenden Defraudanten ging heute die schriftliche Meldung aus der Walachei ein, daß er den gethanenen Schritt bereue (!) und so Gott ihm helfen wird — allen und jeden Schaden ersetzen werde. — Tableau!

Das Comité und die Stadt Raab wird bei Gelegenheit der in diesem Jahre in Raab abzuhaltenden Versammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher eine Ausstellung veranstalten, bei welcher Schätze des Comitats und der Stadt, die von naturwissenschaftlichem Werthe sind, wie auch Antiquitäten und Kunstgegenstände vertreten sein werden. Die zu diesem Zwecke ernannte Commission macht zu dieser Ausstellung die umfassendsten Vorbereitungen.

(Fahnenweihe.) Ueber die Fahnenweihe des Mediasch-Fogaras 22. Honvédbataillons, die in Fogaras am 20. April stattfand, theilt die „Herm. Ztg.“ Folgendes mit: Zur Fahnenweihe ist von Kronstadt, ein Theil (36 Mann) der Musikcapelle des 2. Regiments am 18. in Fogaras eingetroffen. Am 19. traf die Fahnenmutter, Gräfin Leopoldine Bethlen, Gemalin des Grafen Gabriel Bethlen jun. ein, der zu Ehren Abends 8 Uhr ein Fackelzug mit Musik veranstaltet wurde. Die Vorstellung fand am halb 6 Uhr desselben Tages statt. — Am 20. April rückte Honvédoberleutenant Ráth mit der eigens hiezu einberufenen Mannschaft (1. Compagnie) in Parade aus, um die Parade zu commandiren. Auf dem großen Plage, wo ein Altar aufgestellt war, hielt der ev.-reformirte Pfarrer, Carl Pánczli, eine ungarische, der ev. Pfarrer A. B. Friedrich Abraham eine deutsche und der griech.-kath. erzbischöfliche Vicar Johann Mikó eine romanische Ansprache an die Honvéds über die hohe Bedeutung der Fahne und des Festes. Hierauf las als Stellvertreter Sr. Excellenz des Bischofs Dr. Fogarassy, der Hermannstädter römisch-katholische Pfarrer und Archidiaconus des Hermannstädter-Fogaras Erzpriestersprengels, Adalbert Weber, die Messe, während welcher die oberwähnte Musikcapelle die instrumentale Begleitung leistete. Nach der Messe hielt Archidiaconus Weber ein glänzende ungarische Rede, die auf sämtliche Zuhörer den nachhaltigsten Eindruck machte. Sodann folgte die Fahnenweihe und das Einschlagen der Nägel. Das Fahnenband trägt die Inschrift: „A hazáért harcolni érény, meghalni dicsőségg“ (Eine Tugend ist's, für's Vaterland zu kämpfen, rühmlich, für dasselbe zu sterben). Die Fahne wurde dann vom Honvédoberleutenant Ráth mit einer Rede dem Bataillonscommandanten Oberleutenant Ráthay und von diesem in gleicher Weise dem Bataillon übergeben. Nun folgte der Eid, dann der Segen und zum Schluß Defilirung. Nach der Feierlichkeit nahm die Fahnenmutter die Aufwartung der verschiedenen Behörden und Körperschaften, des Officierscorps, der reisenden Fahnen-Kranzengelassen u. s. w. entgegen. Um 2 Uhr Nachmittags gab die Fahnenmutter im Gasthose „zur Stadt Paris“ ein glänzendes Diner zu 70 Bedecken. Von den Trinksprüchen erwähnen wir den des Generals Ráth auf das allerhöchste Herrscherpaar, den des Archidiaconus Weber auf die Erzherzogin Gisela, den des Oberleutenants Edény auf den Honvédobercommandanten Erzherzog Josef, weiters den des Oberleutenants Ráthay auf die Fahnenmutter, den des Gerichtspräsidenten Keul auf den Minister Grafen Andrássy, dann den des Gerichtsrathes Carl Bistray auf den Landesoberbeurtheidigungsminister Béla Szenes. Den Schluß der Feierlichkeiten bildete der vom Magistrate zum Besten der städtischen Armen Abends gegebene Ball.

(Diphtheritis.) Wie die „Herm. Ztg.“ berichtet, herrscht seit dem ersten Ojontag auch in Fogaras die Diphtheritis. Es sind schon ziemlich viele Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. Die Schulen sind einstweilen geschlossen.

(Frost.) Aus allen Theilen Frankreichs wird jetzt bestätigt, daß der letzte Frost in den Weinbergen furchtbare Verwüstungen angerichtet hat. In der Gironde allein wird der Schaden auf 50 Millionen geschätzt; in der Cote d'Or litten die Obstbäume und Gemüseselder nicht weniger als der Weinstock; ebenso tröstlos lauten die Meldungen aus der Charente, wo die Weinlese eine vortreffliche zu werden versprochen und nun fast Alles vernichtet ist, aus den Departements Gard, Indre-et-Loire, Rhone, Saone-et-Loire und Doubs.

(Unglücksfall im Circus.) Bei einer der letzten Vorstellungen im Circus Carré in Wien hatte Herr Professor Soltau beim Auffangen der Kanonenkugel das Unglück, daß ihm dieselbe, nachdem ihm das Experiment zwei Mal geglückt war, das dritte Mal einen Theil der Wange wegriß. Jedenfalls wäre es, bemerkt hiezu die „Pr.“ ganz richtig, an der Zeit, daß bearbeitete Produktionen, die Niemanden unterhalten, sondern nur alle Welt aufregen und den betreffenden „Künstler“ gefährden, einmal abgehandelt würden.

(Die englische Flagge in San Domingo.) Man wird sich erinnern, daß wir vor einiger Zeit mitgeteilt haben, daß die englische Flagge in San Domingo von den dortigen Behörden beschimpft worden ist, daß Flüchtlinge, welche der englische Vice-Consul den üblichen Privilegien zufolge aufgenommen hatte, trotz der aufgebotenen Flotte mit Gewalt wieder verhaftet wurden und daß der englische Vice-Consul sich an ein Kriegsschiff um Hilfe gewandt habe. Der „Times“ wird darauf aus La Plata vom 8. April die vollständige Genugthuung berichtet, welche der Commandeur des englischen Kriegsschiffes „Niobe“ erzwungen hat. Sir Lambert Borraine, so hieß der Commandeur, kam nach San Domingo, wurde hingerufen und sah sich endlich genöthigt, in einem Briefe zu erklären, daß, wenn er bis zu einer bestimmten Stunde keine befriedigende Antwort erhalte, er sich für berechtigt halten werde, nach Guadalupe zu verfahren. Das wirkte und die dominicanische Regierung verstand sich zu des Capitán-Forderung, die Gefangenen in Puerto Plata wieder frei zu geben und die Consulflagge unter 21 Salutschüssen wieder aufzuhissen. Dies geschah mit großem Pomp in Gegenwart aller andern Vice-Consuln.

(Das Erdbeben in San Salvador.) Die neuesten Nachrichten aus Südamerika bestätigen die gänzliche Zerstörung der Hauptstadt von Salvador und den Ruin ihrer 40,000 Seelen zählenden Einwohnerschaft. Der erste wirklich heftige Stoß begann am 4. März, wodurch viele Häuser zerstört wurden, aber nur wenige thatsächlich einstürzten. Das Erdbeben dauerte im häufigen Zwischenräumen bis zum Morgen des 19. fort, worauf um 2 Uhr Morgens zwei schwachen Stößen ein stärkerer folgte, welcher die ganze Stadt zerstörte. Popo-Pango, Topango, San Tomas und Santa Tecla haben weniger gelitten. Innerhalb eines Radius von zwanzig Meilen campirten die Einwohner, welche die Stadt nicht verlassen hatten, in Folge des Alarms am 4. auf den öffentlichen Plätzen, wodurch der Lebensverlust, obwohl immerhin groß, vermindert wurde. Durch Regierungsdecret ist Jedermann ermächtigt, Personen, die Eigenthum bei sich führen, über das sie keine befriedigende Rechenschaft ablegen können, zu erschleßen. Die Behörden beharren bei ihrer Ansicht, die Stadt auf demselben Flecke wieder aufzubauen, obwohl dies binnen 150 Jahren das achte Male ist, daß die Stadt gänzlich und jedes neunte Jahr theilweise zerstört wurde. Das Erdbeben rührt angeblich aus dem unterdrückten Vulkan S. Tomas, einem der sieben feuerpelebenden Berge innerhalb eines Radius von dreißig Meilen von Yaboo, her. Derselbe ist in voller Thätigkeit und wirft zuweilen einen stetigen Lavaström aus, der bei Nacht längs der ganzen Küste von Balsamo sichtbar ist. Ein Engländer, der am Salvador 48 Stunden nach dem Erdbeben besuchte, schreibt: „Die ganze Stadt lag, mit Ausnahme einiger hölzerner Häuser, in Trümmern. Sämtliche Kirchen, einschließend der Kathedrale, waren Ruinenhaufen. Das Consulat der Vereinigten Staaten war im Innern eine Ruinenmasse; die Außenmauern standen. Der Minister-Resident für die Vereinigten Staaten entkam mit seinen fünf kleinen Kindern mit genauer Noth. Es gab nicht ein einziges Haus in bewohnbarem Zustande; je stärker die Mauern waren, desto größer war die Zerstörung, und die Straßen waren eine Ruinenmasse. Ueber die Zahl der verloren gegangenen Leben differiren die Berichte; einige sprechen von 50 Tödteten und 500 Verletzten, andere geben die Zahl geringer an, aber alle stimmen überein über den ansehnlichsten Schaden überein.“

(Rec'lame.) In Venedig hat ein Leinwandhändler folgende Rec'lame an den Straßenecken anschlagen lassen: „Wähle, des dritten Collegiums! Wähle Herrn R. zum Deputirten! Derselbe wird von folgenden Journalen empfohlen (folgen die Namen), sowie von allen Gutgeiminten. Wer über denselben nähere Erkundigungen einsehen will, mag sich an das Leinwandgeschäft von E. wenden, welches seit langer Zeit durch vorzügliche Qualität seiner Waaren sich einen guten Ruf erworben hat.“

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 5. Mai. Spiritus unverändert im Preise.

Wien, 3. Mai. (Spiritus.) In den letzten zwei Tagen blieb der Verkehr bei anhaltend schwachem Bedarfe beschränkt. Fruchtwaare, successive in Wahl des Käufers in der ersten Hälfte dieses Monats zu übernehmen, wurde gestern zu 56 1/2 kr. verkauft; heute wurde kein Geschäft bekannt.

Wien, 3. Mai. (Fruchtbörse.) Herrliches Frühjahrsmetter hat sich eingestellt, das Durchschnitt ist in der Mittagsstunde bereits auf + 17—18° R. gestiegen, und dieser erfreuliche Umstand hat der kaum hervorgetretenen Kaufsücht wieder einen Dämpfer aufgesetzt. Die Signer sind heute abermals mit wesentlich höheren Forderungen erschienen, aber noch zeigt sich nicht das mindeste Entgegenkommen seitens der Consumenten. Weizen, Korn und Gerste erzielen doch um 5 und 10 kr. höhere Preise. Mais und Hafer blieben flau ohne Preisänderung. Wehl findet besseren Abzug, notirt wie in der Vorwoche. Das Ausgeben ist in allen Artikeln sehr gering.

Wiener Börse vom 3. Mai. Im heutigen Borgeschäfte prädominirte totale Geschäftlosigkeit, und war die Effecten-Berzorgung Mißtrauens halber sehr erschwert. In Folge dessen ermäßigten sich Creditactien von 322.50 bis

321.50, Anglo-Aktien von 285-283.50, Unionbank-Aktien von 243-241.50. Aktien der Wiener Wechselbank ermatteten von 263.50-262, Hypothekar-Rentenbank von 204.50-199.50, Vereinsbank von 182.50-181.50.

Wiener Wechselbank verloren von 228-226, Stollner von 165-164, Francobank von 136-135.25, Commercialbank von 155-154.50, Börsen- und Creditbank von 121.50-120. Lombarden verkauften zu 189.50-190.50. Allgemeine Raubank befestigten sich von 258.50-261.50, Anglo-Raubank 308-307, Union-Raubank von 149-148, Raubverein von 101.50-101, Creditverein von 132.50, Wechsel-Raubank bis 63.

Um 11 Uhr notierten: Credit 321.50, Anglobank 284.25, Union 242.-, Wechselbank 262, Hypothekar 199, Vereinsbank 181.75, Lombarden 190.25, Raubbank 201.50, Raubverein 101.50, Realitätenbank 80, Napoleonsbank 8.73 1/2.

Am Freitag behaupteten sich die Kurse trotz der aus Berlin officiell gemeldeten Discont-Erhöhung der Preussischen Bank ziemlich gut. Creditactien verkauften zu 321.75 und 322, Anglobank zu 284 und 284.50, Vereinsbank zu 182 und 182.50, Wechselbank zu 227 und 228, Handelsbank zu 280 und 281. Den regsten Verkehr hatten Aktien der Allgemeinen Österreichischen Raubgesellschaft, welche bis 264 vorwärts gingen. Wechselbank-Aktien reagierten bis 62, Seehandlung bis 78.

Zur Erklärungzeit um halb 1 Uhr notierten: Credit 322.25, Anglo 284.50, Union 242, Wechselbank 262.

Reinbank 182.50, Creditverein 199.50, Lombarden 190, Raubbank 263.50, Raubverein 101, Union-Raubbank 148, Parcellirungs-Raubgesellschaft 139, Napoleonsbank 8.73. (Schluß der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 321.75, Anglo 284.75, Franco 136.-, Union 242.-, Lombarden 221.-, Lombarden 190.-, Staatsbahn 334.-, Carl-Ludwig 223.-, Tramway 355.-, Napoleonsbank 8.73 1/2.

* (Verlosung.) Kopelewich-Lose. Der am 1. Mai 1873 in Pest öffentlich vorgenommene 31. Verlosung des gräflich Kopelewich'schen Lotterieloseausens vom 10. September 1847 per 670,000 fl. in Conventions-Münze wurden die nachstehend verzeichneten 1200 Losnummern mit den unten bezeichneten Gewinnsten in Conventions-Münze gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Nr. 10258 und der zweite Treffer mit 1500 fl. auf Nr. 9930; ferner gewinnen: je 500 fl. Nr. 15625 und Nr. 35770; je 200 fl. Nr. 2885, 19382 und Nr. 43576; je 100 fl. Nr. 5243, 11341, 26843, 32583 und Nr. 42420; je 50 fl. Nr. 8561, 16581, 36133, 37791, 48308 und Nr. 62132; weiters gewinnen je 30 fl. Nr. 13260, 13796, 27245, 34990, 36068, 38011, 39477, 39571, 52159 und Nr. 56760, und endlich gewinnen noch 1172 Losnummern je 10 fl. in Conventions-Münze.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinnt Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 8 Tage } Kündigung; 6 1/2% " 30 " } 7% " 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(5) Die Direction.

Hermannstädter Lotterziehung vom 30. April 1873:

14 23 47 87 90.

Wiener Lotterziehung vom 3. Mai 1873:

45 81 9 40 56.

Notierungen der Pesther Börse vom 3. Mai.

Table with columns for various securities and their prices, including items like 'Anlo-Dest. Bank ex. Div.', 'Anglo-Bank', 'Nationalbank', etc.

Table listing various bank and industrial stocks, including 'Bank-Aktionen', 'Industrie-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Mai.

Table showing closing prices for 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table listing 'Bank-Aktionen' and 'Industrie-Aktion' with prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Mai.

Table showing closing prices for 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table listing 'Bank-Aktionen' and 'Industrie-Aktion' with prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Mai.

Table showing closing prices for 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table listing 'Devisen' and 'Valuten' with prices.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 5. Mai.

Table showing telegraphic exchange rates for various securities and currencies.

„Vergiß mein nicht.“

Original-Revellé von Fanny Berger.

(4. Fortsetzung.)

Die Sinneswandlung konnte nicht lange verborgen bleiben. Die adeligen Herrchen, die sich, angezogen durch die stets gut besetzte Tafel, die stets gut besuchten Spieltische im Hause Kronau eingefunden hatten, wurden kühl, ja abweisend behandelt und Advocaten, Beamte höheren Ranges, Aerzte und Gelehrte wurden, man dürfte wohl sagen, à-tout-prix herangezogen. Die Frau Baronin hatte plötzlich Erbschaftsprozesse, Nerven- und andere Leiden, Fräulein Veronika verlegte sich auf Künste und Wissenschaften und allenthalben wurden Netze ausgeworfen, um endlich einen unter den vielen herbeigelockten Gold-, Stock- und Badfischen einzufangen.

Lebens, hatte er sich eine ansehnliche Stellung und Einfluß bei Hofe zu verschaffen gewußt und so lebte er in Zufriedenheit und Gemüthsruhe fort, ohne sich um Gattin und Tochter weiter zu kümmern, als es seiner guten Laune oder Belustigung zuträglich war.

Unter all den jungen Herren der Geistesaristokratie, die jetzt das Haus der Baronin besuchten, war es zumeist Paul, der sich der besondern Gunst beider Damen zu erfreuen und derselben entgegenzukommen schien. Sei es, daß seine Gemüthsstimmung, die Abwesenheit seiner stets mit Mathilden beschäftigten Gedanken, ihn daran hinderte, wie es die Anderen thaten, die Absichten der hohen Damen zu durchschauen und sich kühl zurückzuziehen, sei es, daß die Bekanntschaft mit dem Baron, der den jungen Mann lieb gewonnen und sich oft und gerne mit ihm unterhielt, für ihn Interesse hatte, genug er blieb der Hausarzt der Baronin und hörte nach wie vor geduldig ihren Recemiaten zu.

Auch heute suchte er, da er nun schon einmal gezwungen war, das Schreckliche über sich ergehen zu lassen, seine Ungeduld zu zähmen und Fräulein Veronika, die mit schwächender Miene auf ihn zutrat, ehrfurchtsvoll zu begrüßen. „Ach Herr Doctor, wie freue ich mich, Sie wiederzusehen!“ stötte sie mit ihrer süßesten Stimme. „Sie kommen aber auch so selten, Sie wollen unsere Sehnsucht rege halten, nicht?“ und ihm zärtlich mit dem Finger drohend, ließ sie, die nicht sehr anmuthige Gestalt, in ein Hautcuil an seiner Seite gleiten. In Pauls Hirn mochte wohl ein Dämmerungsschein über das Benehmen der Baronisse zucken, denn statt die so huldvollen Worte derselben einer Entgegnung zu würdigen, stand er auf, um seinen Hut zu nehmen und sich den Damen zu empfehlen. „Ach Sie wollen uns schon wieder verlassen? Trauriger, Sie! Sie wissen ja, daß Ihre Anwesenheit

eine Dase in der Wüste unseres einsörmigen Lebens bildet.“ sagte mit pathetischem Vorwurf die Baronin, Pauls Hand erfassend und ihn zwingend, abermals Platz zu nehmen; hatte sie ja doch heute ihr Lieblings-thema, die Verheirathung ihrer Tochter, noch gar nicht berührt und endlich mußte sie wohl auch mit dem Doctor ins Reine kommen. Baronin Kronau war in der Handhabung dieses Themas schon zu geübt, um nicht leicht einen Uebergang in dasselbe zu finden und dann, in der Vertretung ihrer Interessen und Rechte ist ja jede, auch die dümmste Frau, ein geborner Advocat.

Paul hatte mit Widerwillen zwar, aber dennoch Platz genommen; er begann das Manöver der Damen langsam zu durchschauen und so sehr es ihn auch anwiderte, so fest auch der Entschluß in ihm war, das Haus der Baronin am längsten besucht zu haben, so mochte er sie doch nicht durch offene Verachtung verletzen und lieber all das, was sie noch sagen konnte, über sich ergehen lassen.

„Wie bleich Veronika heute ist! finden Sie nicht auch lieber Doctor?“ sagte die Baronin, Pauls Aufmerksamkeit mit Gewalt auf ihre Tochter lenkend; „ach, was doch das Mutterherz ist, das kann nur ein anderes und das Herz eines zärtlich Liebenden begreifen. Jede Umwandlung in der Farbe ihres Gesichtes, jedes Zucken in demselben ruft meine Besorgniß, meine Angst wach und läßt mich für ihre Gesundheit erbeben; jeder Freudenschimmer in ihrem Auge erfüllt mich mit Wonne; es ist aber auch mein einziges Glück, sie zu bestehen. Ihre Anwesenheit verschönt mein Haus, erfüllt es mit Leben; ich fühle mich nicht unglücklich, nicht leid und, wenn sie bei mir ist, ach! ich zittere bei dem Gedanken, daß ich endlich doch werde einwilligen müssen, sie von mir zu lassen, daß sie die zärtlich lebende Mutter verlassen wird, um dem Gatten vielleicht in weite, weite Ferne zu folgen, liebend und

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.



afu (328-1,3)

wieder geliebt. Ach goldene Jugend, die ich vertrauen mußte!

Der Theaterabend war gelungen, die Baronin lehnte erschöpft im Sopha, sie und Fräulein Veronika hatten die Taschentücher vors Gesicht gedrückt und beobachteten durch den Spigenrand derselben die Wirkung, die das Gesagte auf Paul hervorgebracht.

Paul war in der peinlichsten Situation, wollte er der Baronin nicht offen die Lächerlichkeit ihres Benehmens vor Augen führen und sich so zwei erbitterte Feindinnen schaffen, die ihm jedenfalls zu schaden vermochten; er sah wie angeschraubt im Fauteuil und dachte nach, wie er wohl auf schickliche Weise das Haus verlassen könnte.

Die Baronin, sein Schweigen mißdeutend, fuhr nach einer Weile tischaufsteigend fort:

„Verzeihen Sie, lieber Doctor, wenn ich mich nicht beherrschen konnte und Sie zum Zugen der Aufwallung meines Mutterherzens gemacht, aber wir Frauen sind schwach und nur im Lieben und in der Treue stark; ich kenne mein Herz und Veronika ist mein Kind und fühlt wie ich, ich erkenne das an der zärtlichen Kindesliebe, die sie für mich und selbst für den Baron, ihren lieblosen Stiefvater, hegt, ihr Herz ist der Liebe geöffnet, (Du brauchst nicht zu erröthen, mein Kind, es ist ja damit nichts verrathen), sie ist noch so kindisch, so schüchtern und zu Ihnen hat sie doch nach mir das meiste Vertrauen, weil sie es fühlt, daß Sie ihr Interesse, Freundschaft entgegen bringen. Nicht so, lieber Doctor?“

Die Baronin ergriff Pauls Hände, er verbeugte sich stumm, die Baronin fuhr fort:

„Sehen Sie, lieber Doctor, wie viel Vertrauen selbst ich Ihnen entgegenbringe, vielleicht fühlen wir uns schon deshalb so sehr zu Ihnen hingezogen, weil wir alle in gleichen, in bürgerlichen Verhältnissen geboren sind. Wie fremd fühle ich mich all' den hochtönenden Namen gegenüber und nur dem Bürgerlichen gegenüber spricht das Herz zum Herzen; auch Veronika fühlt so wie ich und wenn Gott unsere Wünsche erfüllt, so wird die Doctorstochter ihrem Stande wiedergegeben werden.“

Paul erröthete stark, die Anspielung war all zu gelungen gewesen, die Baronin frohlockte als sie sein Erröthen bemerkte, er hatte sie verstanden, also jochte Muthes weiter auf der eingeschlagenen Bahn.

„Ja, Herr Doctor“, sagte sie, „es ist mein innigster Wunsch, daß Veronika dem Stande, in dem sie geboren, wiedergegeben wird und als wolle der Him-

mel selbst mir ein Zeichen geben, daß er meine Wünsche billigt und erhört, läßt er die Herzenswahr meines einzigen Kindes meinen liebten Neigungen entgegenkommen, und ein Jünger Aesculaps ist es, der über so viele Andere den Sieg errungen und ohne prunkenden Stammesnamen und Titel, ihr Herz, das bisher keinem der adeligen Herren sich zuwenden wollte, für sich gewann.“

Das war denn doch zu stark! Paul erröthete immer stärker, er saß auf glühenden Kohlen, die Baronin konnte noch weiter gehen, was sollte er denn thun?

Die Baronin war überglücklich, sie war fest überzeugt, daß Paul nur deshalb nicht sprach, weil ihm sein Glück zu groß, zu plötzlich erschien, daß er zu wenig gefaßt darauf war, um die nöthigen Worte zu finden, aber sie wollte ihm entgegen kommen, sie wollte ihm Gelegenheit geben, die Gefühle seines Herzens zu offenbaren.

„Und Sie Herr Doctor,“ stotete sie, aufs Neue seine Hände erfassend, „Sie haben Ihr Herz noch nicht den wärmenden Strahlen der Liebe geöffnet? Sie haben Ihre Wahl noch nicht getroffen?“

Paul erröthete noch tiefer, was sollte er antworten? Plötzlich flog ein muthwilliges Lächeln über sein Gesicht, er wollte die Wahrheit sagen und wenn es dann die Baronin auf sich bezog, so mochte sie ihre Freude haben.

Die Baronin wiederholte ihre Frage im zärtlichsten Tone, ihm Mangel an Vertrauen, das sie ihm so reichlich entgegenbringt, zum Vorwurf machend.

„O nein, gnädigste Frau,“ sagte Paul, den Athos der Baronin nachahmend, „es ist nicht Mangel an Vertrauen, es ist das Bewußtsein, noch lange, lange kämpfen zu müssen, ehe ich das, was mein Herz erfüllt, ganz offenbaren darf. Wohl habe auch ich schon gewählt, aber das Mädchen meiner Wahl steht hoch über mir und nicht als mittellose Arzt, in die Dame, sondern als selbstständiger Mann, der seiner Gattin ein ihrer würdiges Dasein zu bieten vermag, will ich um die Geliebte meines Herzens werben. Doch,“ sagte er sich erhebend und seinen Hut ergreifend, „erlauben Sie meine Damen, daß ich den Pflichten, die mein Beruf mir auferlegt, folgen und mich entfernen darf. Der Arzt ist seine Zeit seinen Patienten schuldig, das eigene Vergnügen mag er entbehren lernen.“

Paul athmete tief auf, als er die Wohnung der Baronin verlassen hatte, diese aber, entzückt von Pauls Worten, hatte ihre Tochter umarmt und sagte: „Ach,

endlich, endlich hat sich ein Mann gefunden, der Dir den Werth kennt, o, ich habe das ja wohl gesehen, daß er Dich liebt! denn nur der Liebende die Geliebte betrachtet so, wie er Dich.“

Paul war seit acht Tagen nicht im Hause der Baronin gewesen, es war Abend und er saß, seine Cigarette schmauchend, auf dem Sopha seines Parterres, als an die Thüre geklopft wurde und auf sein „Herein“ Baron Reonaa ins Zimmer trat.

Der Baron war ein jovialer alter Herr und noch recht gut conservirt. Er kam freundlich auf Paul zu, der ihm entgegen gegangen war, schüttelte herzlich die dargebotene Hand und sagte heiter:

„Nicht wahr, Sie sind überrascht, mich hier zu sehen, lieber Doctor, ist es doch das erstemal, daß ich Sie in Ihrem Dasein auffuche, aber es ist recht traut und freundlich hier in Ihrem Junggefellensstübchen, ich hatte nie so viel Genie, es mir so hübsch zu machen,“ und dabei setzte er sich auf den dargebotenen Stuhl, präsentirte aus der eleganten Cigarettenschale Paul eine Cigarette, zündete selbst eine andere an und nachdem er vergebens gewartet, von Paul um den Grund seines Kommens befragt, von Paul um den selbsten:

„Ei, Sie fragen ja nicht einmal, was mich eigentlich zu Ihnen führt? oder haben Sie mich etwa erwartet; das wohl kaum, da ich ja Niemand etwas davon gesagt, Sie persönlich aufsuchen zu wollen.“

Paul jagte, daß er den Baron zwar nicht erwartete, es jedoch für indiscret gehalten, ihn, bevor er selbst davon gesprochen, um seines Kommens zu befragen, um so mehr, als eine solche Frage auch andeuten könnte, als ob der Wunsch des Barons ihm nicht willkommen wäre.

(Schluß folgt.)

Druck der J. Goldschmid'schen Buchdruckerei, Hauptgasse: im A. B. Steiniger'schen Hause. Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

480/1873 (396-2,3) Licitations = Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der kön. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der am unteren Marosufer, zwischen dem Inundationsdamm, der Trockenbrücke und der zur Festung führenden Straße befindlichen Holzlagerplätze, am 7. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle eine Licitation abgehalten werden wird.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen. Arad, 2. Mai 1873.

Csiky Károly, Wicenoſár.



Passog's MENAGERIE.

Die afrikanischen Löwen

sind hier angekommen.

Die Menagerie ist nur noch bis nächsten Sonntag hier zu sehen.

Achtungsvoll

Passog.

(328-1,3)



Damenpulver (Poudre de Riz)

Das rühmlichst bekannte und allgemein beliebte

verleiht der Haut augenblicklich Weiße, Zartheit und Glätte, ist gänzlich unschädlich. In weißer und rosa Farbe zu haben. Preis einer Schachtel 1 fl., kleinere 50 kr., daselbe in flüssiger Form pr. Flacon 1 fl. Nur allein echt bei J. E. Pecher, Apotheker, Temesvár. Aufträge werden sofort mit Nachnahme effectuirt. (403-16)



395-23 Licitations = Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der kön. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung der im neu erbauten, zum Eigenthum der Stadt gehörigen Theater gebäude und Zinshaus befindlichen, bisher noch nicht verpachteten Localitäten, als Viehhalle, Local, Gewölber und Mezzaninräume, am 10. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, im Amtlocale der Wirthschaftscommission (Hauptplatz, Freyberger'sches Haus, II. Stock) eine Licitation abgehalten werden wird.

Die Licitationsbedingungen können auch bis dahin im Amtlocale des Magistratsrathes Herrn Farkas Menyhért vollinhaltlich eingesehen werden.

Unternehmungslustige werden mit dem Bemerkten hiezu eingeladen, sich mit dem erforderlichen Reugeld zu versehen. Arad, 2. Mai 1873.

Csiky Károly, Wicenoſár.

(395-23)

Advertisement for Spengler-Werkstätte. Gefertigter beehrt sich hiermit das pl. t. Publikum zu verständigen, daß sich seine Spengler-Werkstätte vom 1. Mai an Hauptplatz, Ecke der Schlangengasse, im Freyberger'schen Hause befindet. Gleichzeitig erlaubt er sich sein reichhaltiges Lager von Bau- und Galanteriewaaren zu empfehlen. Auch werden alle Gattungen Bauarbeiten sowie Reparaturen jeder Art zu den billigsten Preisen angenommen und schnellstens fertiggestellt. Um zahlreiche gütige Aufträge bittet Alois Schifferrerr, Bau- und Galanterie-Spengler. (404-2)

(398-24)

3 u r

gefälligen Kenntnißnahme.

Ich habe mein Assecuranz-Bureau aus dem *Winkler'schen* Neugebäude in das vis-à-vis gelegene *RECK'sche* Haus, I. Stock, verlegt.

Heinrich Blau.

Zur Wiener Weltausstellung

bietet unstreitig das reichhaltigste Lager aller Gattungen Uhren die Uhren-Fabrik des

Jos. Hawelka

in **Wien**, Laborstraße Nr. 10 (beim Pfau), Filiale: **Florisdorf** Nr. 53, welche ihre mehrere Tausend Stücke am Lager führenden feinsten echt englischen so auch Schweizer Taschen-Uhren pünktlich regulirt, mit schriftlich 3jähriger Garantie, um jeder Concurrenz die Spitze zu bieten, verkauft zu nachstehenden staunend billigen Preisen:

- Nur fl. 10 eine echt englische silberne Zylinder-Uhr mit Krystallgläsern, Minutenzeiger, sammt einer feinen echten Talmigold-Uhrkette mit Medaillon und Garantiefchein; feinerer fl. 12, 14.
 - Nur fl. 19.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppelman et, feinst emallirt, sammt einer feinen Talmigold-Uhrkette, Medaillon und Garantiefchein.
 - Nur fl. 15.50 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit einseitigem Mantel sammt Kette, Medaillon und Garantiefchein.
 - Nur fl. 14 eine echt englische gebogene Talmigold-Uhr, Zylinder, neueste Form, mit Krystallgläsern, wo auch das Werk geschloffen zu sehen ist, sammt Talmigold-Kette, Medaillon und Garantiefchein.
 - Nur fl. 14 eine Uhr in Talmigold mit Doppelmantel Sammet, Springer und Krystallgläsern sammt einer echten Talmigold Kette, Medaillon und Garantiefchein.
 - Nur fl. 17 eine echt englische silberne Arter-Uhr mit Krystallgläsern und feinsten Gußstahlwerk sammt Kette, Medaillon und Garantiefchein.
 - Nur fl. 15 oder 18 eine englische Prince of Wales Arter-Uhr mit Krystallgläsern, Nickelwerk in edelstem gebogenen Talmigold; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug, daß man selbst ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält jeder eine Talmigold Kette sammt Medaillon und Garantiefchein.
 - Nur fl. 6 eine prachtvolle Pariser Arter-Uhr mit Edelsteinen unter Glas, eine Herde für jedes Zimmer.
 - Nur fl. 1.50, 1.80 oder 2 fl. die feinsten Schweizer Taschen-Uhren, für deren Gang volle 3 Jahre Garantie. Alle meine Uhren sind erster Qualität und nicht mit falschen Uhren zu verwechseln.
- Talmigoldketten, kurze fl. 1, 1.20, 1.50, 1.80, 2, 3, 4, 5, 7. Paletten, lange fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7.
- Silberne Ketten, fl. 3, 3.50, 4, 5, 6 bis fl. 11.

Gegen Voraussendung des Betrages oder Postnachnahme wird jede Bestellung in 24 Stunden ausgeführt und nicht convenirende Waare bereitwillig umgetauscht. — **Unregulirte Uhren 2 fl. billiger.** — **Reisecourante gratis.**

Uhren werden in Tausch genommen.

Alle Uhren sind erster Qualität und nicht mit anderen ordinärer Art zu verwechseln. (361-30)

Uhrmacher, Uhrenhändler, finden ein großes Lager aller Sorten Uhren vorräthig; nur der Weg aus der ersten Hand in England und der große Umsatz ermöglicht uns, die Uhren billig zu verkaufen.

Warnung vor Edwinder! Die herannahende Weltausstellung bietet allen ihren Uuhrenhändlern, welche sich auf den jetzt so stark herrschenden Edwinder mit Uhren handhabend, sich vorzulegen und auf welche ich das Gebot v. 1 Publikum schon öfter aufmerksam gemacht habe, die gewinnliche Gelegenheit, die Uhren, aus dem ohnehin von ihnen mit großer Fertigkeit getriebenen Edwinder, zu leisten, indem Provinz-Bewohner durch ihre prompt ausgeführten Lieferungen in Ansehung, aufmerksamer gemacht, ihre Geldbörsen brüchen und so fast bis in den Himmel gehobene Uhren für das Auge wohl unentbehrlich, im den Tausch jedoch gänzlich unbrauchbare Edwinder für's theuere Geld erhalten und auf die unrichtige Art betrogen werden. Besonders beachtenswerth ist das im Edwinder das meistleisende Spielereigenschaft in der Wasserfrage Nr. 16, welches, um die Nothwendigkeit des unregulirten Gebahren zu zeigen, stets ihre Nivwa ändert und um des Publikums noch mehr zu überzeugen, sich neuerer Zeit als einziger Beschleifer einer gar nicht existirenden Uhrenfabrik (von Paris) gerirt. Im Interesse des gebildeten v. 1 Publikums empfehle ich einem jeden Besucher der herannahenden Wiener Weltausstellung, der Uhren zu kaufen gelassen ist, mit der Einsichtnahme etwas wahrlich zu sein und empfindlich obenwähnte Uhrenfabrik Laborstraße Nr. 10, welche nebst feinsten Waare, staunend billigen Preisen auch 3jährige schriftliche Garantie leistet.

Arader I. Erarcaffa. Pfandleih-Abtheilung.

Citations = Ankündigung.

Mittwoch den 7. Mai l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in obigen Localitäten nachstehende verfallene Gold- u. Silber-Effecten laut §. 15 der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert u. zw. Protocoll-Nr. 311, 317, 337, 365, 388, 396, 398, 413, 416, 426, 458, 507, 534, 544, 595, 617, 618, 619, 632, 634, 635, 639, wozu Kauflustige höflich eingeladen werden.

Arad, den 30. April 1873. Die Direction. (388-33)

Die Advocaturskanzlei des (399-23)

Adolf Winter,

Landes- und Wechselgerichts-Advocaten, befindet sich seit 1. Mai l. J. Herrengasse Nr. 34.

Schönschreiben

erleitet man unter Garantie mittelst der k. k. priv. und mit dem goldenen Diplom prämierten **Vergrößer-Vorrichtung** binnen 30 Minuten ohne Verlust eines Zeichners. Preis der Vergrößer-Vorrichtung für:

- deutsche Currentschrift 5 fl.
- lateinische 5 fl.
- franz. Handschrift 6 fl.
- deutsche Handschrift 6 fl.
- italienische 6 fl.

Vergleichen Vorrichtungen können angefordert werden in **Wien** bei der **Weltausstellung XXVI. Gruppe** (Untergerichts- und in der Administration des „**Kikeriki**“; in **Leipzig** bei der Expedition der „**Illustrirten Zeitung**“ und in **Breslau** bei Herrn **A. Fiedler** Buchhändler. — Bestellungen sind zu adressiren an die k. k. kais. priv. Expedition der **Humoristischen Postbriefe** in **Kaschau** (Ungarn.) (370-30)

Zu vermietthen.

In dem Hochbohen Hause auf dem Zöfelplatz ist eine größere elegante Gassenwohnung im ersten Stock topflich zu vergeben. (91-3)

Uebersiedlungs-Anzeige!

Die Tuch- u. Schafwollwaaren-Handlung von

M. J. Scharl

befindet sich seit 1. Mai 1873 Hauptplatz im großen Sparcassagebäude.

Ebenda ist auch die **Zahlstelle** der (400-2) **Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank.**

Die WECHSELSTUBE der Wiener Commissions-Bank,

Schottenring Nr. 18, emittirt **BEZUGS-SCHEINE**

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, weil jedem Inhaber eines solchen Bezugsscheines die Möglichkeit geboten wird, sammtliche Haupt- und Nebenlotterien zu machen, und außerdem ein Zinsen-Erträgniß von **30 Fres. in Gold und 10 fl. in Banknoten** zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 10. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 Sperr. 1860er fl. 100-Staatslos. Haupttreffer fl. 300,000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie über. Währ. fl. 400.
- 1 Sperr. kais. türk. 400 Francs-Staatslos. Haupttreffer 600,000, 300,000 Francs effectiv Gold.
- 1 Herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80,000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttreffer fl. 30,000

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
Monatliche Raten à fl. 6. Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende Lose:

- 1 Sperr. kais. türk. 400 Francs-Staatslos. Haupttreffer 600,000, 300,000 Francs, effectiv Gold.
- 1 Herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttreffer 80,000 Thlr. ohne jeden Abzug.
- Sachsen-Meininger-Los. Haupttreffer fl. 45,000, 15,000 südd. Währ.

Ferner Bezugsscheine auf fünfstel 60er Sperr. Staatslose. Monatliche Raten à fl. 6.
Ferner Bezugsscheine auf ganze 1864er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 10.
Ferner Bezugsscheine auf halbe 1864er Staatslose. Monatliche Raten à fl. 4.
Ferner Bezugsscheine auf halbe Ungarlose. Monatliche Raten à fl. 3.
Ferner Bezugsscheine auf Innsbrucker-Lose. Monatliche Raten à fl. 2.

Außerdem übernimmt das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der **Wiener Commissions-Bank** alle wie immer Namen habenden Waus-, Wechsel- und Börsengeschäfte.

Wisa-Wechsel und Accreditive werden auf alle großen Plätze Europa's und Amerika's billigst ausgeführt.

Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt, und die durch das Börsen-Comptoir angekauften Wertpapiere und Renten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befolgt.

Die Geschäftsallokationen bleiben täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ohne Unterbrechung geöffnet.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden noch jeder Ziehung franco gratis versendet. (223-14.1)